

Das Gedicht als „Bedürfnis nach einem Ort“:
Zur Situation und Bildersprache des Exilanten SAID

By
Schirin Kourehpaz

Submitted to the graduate degree program in the Department of Germanic Languages and Literatures and the Graduate Faculty of the University of Kansas in partial fulfillment of the requirements for the degree of Master of Arts.

Chairperson Dr. Leonie A. Marx

Dr. Ari Linden

Dr. Marike Janzen

Date Defended: 04/14/2015

The Thesis Committee for Schirin Kourehpaz
certifies that this is the approved version of the following thesis:

Das Gedicht als „Bedürfnis nach einem Ort“:
Zur Situation und Bildersprache des Exilanten SAID

Chairperson Dr. Leonie A. Marx

Date approved: 07/27/2015

Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, nicht nur SAIDs Position in seinem „Niemandland“, wie er es nennt, zu verdeutlichen, sondern es wird auch versucht, seine Schreibweise zwischen den zwei Kulturen, der persischen und der deutschen, zu analysieren, um zu erläutern, wie er es unternimmt, seine Situation in seinen Gedichten den Lesern zu vermitteln. Hier gibt es eine Lücke in der Forschung und die vorliegende Arbeit über SAID versucht dazu beitragen, die bestehende Forschungslücke zu schließen.

Es konnte gezeigt werden, wie SAID als Exilant nicht nur im Exil leben kann, sondern dass er auch in der Fremde eine neue Heimat finden kann. SAID ist ein Beispiel für einen Exilanten, der seine Heimat aufgeben musste, aber durch seine Erinnerung an seine Heimat, verbunden mit einer neuen, nämlich der deutschen Sprache, eine neue Heimat im Exil aufbauen konnte. Er hat sich im „Niemandland,“ einem dritten Raum, ein Zuhause aufgebaut, welches sicher und frei ist. Es wurde weiterhin gezeigt, dass SAIDs „Niemandland“ zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen dahin führt, dass er seine Heimat in keiner dieser Kulturen eindeutig wiederfinden kann. Er schreibt in einer fremden Sprache über seine Heimat, seine Erinnerungen und seine derzeitige Situation im Exil. SAID benutzt dazu eine von beiden Kulturen inspirierte Bildersprache. Seine Welt und die Bilder werden auf Deutsch weitergegeben. Er versucht somit einerseits, das Fremde mit der fremden Sprache abzubauen. Andererseits baut er den dritten Raum durch die deutsche Sprache und die iranischen Erinnerungen auf.

Das Gedicht als „Bedürfnis nach einem Ort“:
Zur Situation und Bildersprache des Exilanten SAID

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	SAID, ein iranischer Autor in Deutschland	1
1.2	Migrantenliteratur seit 1990 in Deutschland.....	4
1.3	SAID als Exilautor	6
1.4	Zur Forschungslage	8
2	Versuchte Rückkehr: <i>Wo ich sterbe ist meine Fremde</i>	11
2.1	Die Rückkehr: Der erste Eindruck von der Heimat	12
2.1.1	Die Wiederbelebung der Erinnerungen	13
2.1.2	Die Suche nach der Kindheit	17
2.1.3	SAID als Fremder im Iran	18
2.2	Iran, die alte-neue Heimat	20
2.2.1	Die Konfrontation mit den neuen Regeln	21
2.2.2	Politische Einsichten und persönliche Entscheidungen	25
2.2.3	SAIDs Enttäuschung	27
2.3	Die Rückkehr ins Exil	29
2.3.1	Der endgültige Abschied	29
2.3.2	Der Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Abschied	33
2.3.3	Das Heimweh der Zukunft	35
3	SAIDs Bildersprache in <i>Das Niemandsland ist unseres</i> und <i>Wo ich sterbe ist meine Fremd</i> .36	
3.1	Die Rolle der Sprache im Exil.....	36
3.1.1	Das Niemandsland als Welt des Exilanten	37
3.1.2	Die kulturelle Bedeutung von Wasser und Brot im Iran	43
3.2	Die Symbolik aus SAIDs unterschiedlichen Lebenssituationen.....	45
3.2.1	Politische Symbolik.....	46
3.2.2	Symbolik aus der Exilsituation	48
3.2.3	Symbolik aus seiner iranischen Welt und aus seiner deutschen Welt.....	49
4	Schluss	51
5	Literaturverzeichnis	53
5.1	Primärliteratur	53
5.2	Sekundärliteratur	54

1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll gezeigt werden, dass die Gedichte des iranischen Exilautors SAID sein "Bedürfnis nach einem Ort" ausdrücken. SAIDs Gedanken, die aus zwei unterschiedlichen Kulturen stammen, der iranischen und der deutschen, und von diesen beiden Kulturen geprägt sind, vereinigen sich miteinander in Gedichten und Reflexionen. In dieser Arbeit soll durch textnahes Lesen untersucht werden, wie weit man diese zwei Kulturen sieht und welche Bildersprache SAID benutzt, um den Lesern seine Exilsituation, die aus zwei Welten besteht, nahe zu bringen.

1.1 SAID, ein iranischer Autor in Deutschland

SAID wurde 1947 in Teheran geboren. 1965 kam er nach Deutschland, um Politikwissenschaft zu studieren. Er hatte sein Abitur in Teheran abgeschlossen und wurde mit 17 Jahren von seinem Vater nach Deutschland geschickt, obwohl er die deutsche Sprache noch lernen musste. Er konnte im Iran nicht studieren, weil es dort einen *Numerus Clausus* gab und es war für SAID zu schwer, an der Teheraner Universität aufgenommen zu werden (Avide Interview). Es war nicht leicht für SAID, nun ganz allein in Deutschland zu leben. SAID ging nicht mit 17 Jahren ins Exil. Sein Plan war nach seinem Studium wieder in den Iran zurückzukehren. Der Schah erließ später ein Gesetz, dass die Mitglieder von CISNU (Confederation of Iranian Students, National Union) als Kommunisten für zehn Jahre ins Gefängnis kämen, falls sie in den Iran einreisten. Da SAID 1973 Generalsekretär der CISNU geworden war, konnte er nun unter diesen Umständen nicht mehr in den Iran einreisen bis es im Jahr 1979 zur Islamischen Revolution kam (Di Bella 22). SAID flog 1979 nach der Islamischen Revolution in den Iran und bemerkte, dass das Land von den Regierenden und den Machthabern so sehr verändert wurde, dass das Land seit der Revolution doch nicht nach seinen Vorstellungen

regiert wird. 1979 kehrte er nach Deutschland zurück und begann sein Exil in München. 1989 veröffentlichte SAID zum ersten Mal in Deutschland einen Gedichtband, *Liebesgedichte*. Er schreibt bis heute nur auf Deutsch. Seine Bücher wurden nie in iranischer Sprache veröffentlicht. SAID war auf der Suche nach einer geschützten und geborgenen Umgebung und deshalb isolierte er sich auch von den Iranern in Deutschland. Er wollte die deutsche Sprache so gut und so schnell wie möglich lernen. Dieses ging nur dann, wenn er fast jeden Kontakt zu anderen Iranern abbrach. Nur in diesem Zeitabschnitt versuchte SAID den Kontakt zu den Iranern so gering wie möglich zu halten. Er wollte die Sprache so schnell und so gut wie möglich lernen. Es bedeutet nicht, dass er keinen Kontakt zu den anderen Iranern hatte; er hat ihn nur zu dieser Zeit sehr gering gehalten. Später hat SAID sich immer für die iranischen Flüchtlinge in Deutschland eingesetzt und ihnen geholfen ein neues Leben im Exil anzufangen. Er war auch zwischen 2000 und 2002 Präsident des PEN-Zentrums in Deutschland (Avide Interview). In seinem Buch *In Deutschland leben* erklärt er, dass generell die Möglichkeit, Kontakt zu Iranern herzustellen, gering war. Im Studentenheim kamen die meisten Studenten aus Afrika, Arabien, oder Deutschland. Nur sein Mitbewohner war Iraner. SAID hat sich schnell mit den Deutschen befreundet und hat auch seine Freizeit mit ihnen verbracht. Er berichtet, dass die Aussprache in Deutschland sehr wichtig war, denn die Ausländerfeindlichkeit war 1970 in Deutschland sehr spürbar. Deshalb konzentrierte er sich auf die Aussprache der Deutschen und versuchte sie, so gut wie möglich zu lernen (SAID, *Deutschland*, 27). Er wollte sich dadurch auch von den Gastarbeitern unterscheiden. SAID fing sogar an, die Aussprache der Deutschen zu klassifizieren wie er am Beispiel einiger Politiker erklärt: „richard von weizsäcker spricht ein schöneres deutsch als angela merkel. das deutsch von willy brandt war drei klassen besser als das von franz müntefering. denn die sprache selbst gewinnt an melodie, wenn eine persönlichkei dahinter

steht“ (28). SAID, ein sehr guter Zuhörer und Beobachter, beurteilt nun die Aussprache der Deutschen selbst. Ein wichtiges Argument ist, dass die Melodie der Sprache mit der Persönlichkeit in klarer Verbindung steht. Ist die Persönlichkeit gut, gewinnt die Melodie an Ausdruck (Avide Interview). SAID bemerkte, dass ein iranischer Akzent in Deutschland nicht gut angesehen wird. Er selbst wollte keine schlechte deutsche Aussprache haben, deshalb versuchte er alles, um genau wie die Deutschen zu klingen, um sich von der Gruppe der Gastarbeiter zu unterscheiden. (SAID, *Deutschland* 27).

SAID kommt aus dem Land, in dem die Dichter Hafis und Saadi aus dem 13. und 14. Jahrhundert eine Legende sind. Hafis und Saadi haben immer in Form von *Ghazel* gedichtet. *Ghazel* kommt aus Arabien und ist eine lyrische Gedichtform. In dieser Gedichtform gibt es zweizeilige Strophen mit wiederkehrendem Endreim nach dem ersten Paarreim (aa ba ba ba ba). SAID dichtet aber ganz unterschiedlich. Er benutzt den freien Rhythmus und das deutet auf eine sehr moderne iranische Dichtungsart hin. Diese Art unterscheidet sich sehr von der traditionellen Dichtung im Iran. Das *Scheere No* (نو شعر) bedeutet wörtlich übersetzt: „Die neue Dichtung“. Die Dichter, die diese Art der Dichtung gewählt haben, wollen sich von den älteren, klassischen Regeln absetzen. SAID benutzt deshalb diese Art zu dichten. SAID schreibt außerdem autobiographische Essays und Prosa. Seine Hauptthemen sind das Leben im Exil, die Heimatsuche und die Sehnsucht nach einem Zuhause, der Tod und die Liebe. Diese Themen dominieren in seinen Gedichten.

Der Begriff Heimat ist für Deutschsprachige heute ein problematischer Begriff. Hier hat er nichts mit der ideologischen Auffassung unter dem Nationalsozialismus zu tun. Der Duden definiert das Wort Heimat, als ein „Land, Landsteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt“ (Duden Online). Es ist das Herkunftsland,

mit dem man eine enge Verbundenheit fühlt. SAID unterscheidet in einem Interview im Frühjahr 2015 zwischen Heimat und zu Hause. Er sagt, er sei inzwischen in München zu Hause, weil er sich dort wohl fühle, die Leute kenne und sie ihn. Der Iran dagegen sei seine Heimat, aber er habe dort keinen Zugang, so wie man bei einem zu Hause Zugang habe (Deutschlandfunk). In seinem Fall ließe sich höchstens von Deutschland als seiner zweiten Heimat sprechen. Sie bietet ihm einen relativ sicheren Ort, an dem er sich frei entfalten kann. Diese komplexe Situation zeigt sich auch in seiner Autobiographie *In Deutschland leben*. Sie behandelt Ereignisse aus seinem Leben aus dem Iran, seinem Asyl in Deutschland sowie seine Heimkehr in den Iran und seine Rückkehr nach Deutschland. SAID erzählt sehr ergreifend auf eine iranisch-deutsche Art, wie es ihm auf diesem Weg erging. Er will mit dieser Wiederbelebung seiner Schmerzen die alten Wunden lindern, indem er die Vergangenheit mit seinem Schreiben wiederbeleben kann und sich in diese Situation wieder hineinversetzen kann. Er kann seine Vergangenheit noch einmal in Gedanken und im Schreiben neu erleben. Er selbst sagt über sich aus, dass er ein Suchender ist. Er sucht in seinen Zeilen nach sich selbst und nach seiner Vergangenheit. Er versucht, die Stelle wiederzufinden und zu durchdenken, an der seine Entwicklung im Iran durch das Exil abgebrochen wurde. SAID hat sich kritisch gegen das Regime und die Machthaber im Iran geäußert, aber er schreibt nie gegen die islamische Religion. Dieser Unterschied muss beachtet werden. SAID hat kein Problem mit der islamischen oder mit einer anderen Religion. Er ist nur dem Regime im Iran und den Regierenden gegenüber sehr kritisch.

1.2 Migrantenliteratur seit 1990 in Deutschland

SAID ist sehr bekannt im Rahmen der Migrantenliteratur. Migrantenliteratur ist eine Literatur, die von Menschen geschrieben wurde, die unter Zwang oder freiwillig ihre Heimat verlassen hatten und nun in einem neuen Land Literatur schreiben. Die Gründe für die Migranten

waren unterschiedliche; einige Migranten waren zum Beispiel Vertriebene aus ihrem Heimatland wegen Diskriminierung, sei es aus politischen oder homoerotischen Gründen, andere waren Aussiedler, Flüchtlinge, Asylbewerber, Gastarbeiter. Einige gingen einfach in ein anderes Land, um dort ein neues Leben anzufangen. Viele kamen als Studenten und blieben ein Leben lang in der neuen Heimat. Diese Menschen wurden nicht aus ihrem Land vertrieben. Sie haben sich freiwillig für ein Leben in einem anderen Land entschieden. Die ausländische Bevölkerung in Deutschland stieg von 1960 bis 2000 von 1,2 auf 8,9 Prozent (Thore 13). Man sieht einen deutlichen Anstieg der Migrantenprozentzahl. Autoren aus dieser Gruppe gehören nicht zu der Mehrheit der deutsch-sprachigen Autoren und sie müssen mit vielen Problemen zurechtkommen. Das erste und schwierigste Problem ist, die Sprache zu lernen. In einer neu erlernten Sprache Literatur zu schreiben, ist sehr schwer für die Autoren, deshalb werden sie am Anfang von der Gesellschaft nicht gut aufgenommen und streng kritisiert (Amirsedghi 188). Migrantenliteratur schreiben Menschen, die von zwei Kulturen geprägt sind. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von den einheimischen Autoren. Dennoch schreiben die Migrantenautoren nicht gegen ihr neues Land. Diese Autoren schreiben über kulturelle und gesellschaftliche Angelegenheiten und die dazugehörigen Probleme (Amirsedghi 188). Die Themen dieser Autoren beinhalten zum Beispiel die Identitätsproblematik der Ausländer, den kulturellen Schock im Ausland oder die Problematik der in Deutschland geborenen Kinder der Migranten (Freeman 267). Einige dieser Autoren äußern sich auch gegen ihr Heimatland und schreiben über die Probleme der dortigen Gesellschaft und politische Angelegenheiten. Die Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und in der Diaspora leben wie die Iraner, behalten noch eine Verbindung zu ihrem Land und seiner Kultur bei, was durch die moderne Technik erleichtert wird (Reis 48). Sie hoffen oft noch auf eine Rückkehr, wenn sich die politische Situation in ihrem Land verbessert hat.

1.3 SAID als Exilautor

SAID sieht sich selbst als Exilautor. Er sagt selbst, dass er ganz legal aus dem Iran ausgereist ist im Jahr 1979 und dass er eigentlich wieder in den Iran einreisen kann, aber was dann später mit ihm passiert, ist fraglich. Schließlich hat sich SAID in diesen Jahren sehr offen gegen das iranische Ayatollah Regime geäußert. SAID möchte auch unter diesen Umständen nicht in den Iran einreisen. Er sagt in diesem Interview: „So lange die an der Macht sind, möchte ich dieses Land nicht betreten. Es ist einfach unter meiner Würde.“ (Avide Interview). Exilanten sind Menschen, die wegen politischen oder anderen lebensbedrohlichen Gründen ihre Heimat verlassen müssen. Sie werden in ein anderes Land abgeschoben, so dass sie der Politik oder der Gesellschaft kein Dorn im Auge sind. Einige Menschen verlassen auch ihr Heimatland freiwillig, da sie dort keine Zukunft mehr für sich sehen. In Wirklichkeit ist die Gesellschaft oder die Regierung daran schuld, dass diese Menschen ihr Heimatland verlassen müssen, denn sonst droht ihnen Verfolgung und in den meisten Fällen der Tod. Aber ein Leben im Exil bringt auch viele Schwierigkeiten mit sich. Die Exilanten werden nun mit vielen neuen Problemen in ihrem neuen Land konfrontiert. Eins davon ist die Sprache. Wenn man die Sprache des Exillandes kennt, ist es ein geringes Problem, aber wenn man die Sprache nicht sprechen kann, muss man sie erst lernen. Auch wenn die Exilanten die neugelernte Sprache sprechen, haben sie vielleicht einen unterschiedlichen Akzent, welches das Leben auch schwer machen kann. Ihr Akzent ist immer ein Zeichen dafür, wer sie sind und woher sie ursprünglich kommen. Ein Exilautor ist derjenige, der in einem anderen Land Literatur schreibt und nicht mehr in sein Heimatland zurückkehren kann. Exilautoren schreiben über ihre Heimat, gegen das Regime und in einigen Fällen gegen dessen Umgang mit der Religion und können deshalb auch nicht wieder in ihr Land zurückkehren. SAID hat sich nie kritisch über die islamische Religion geäußert, aber er hat

Gedichte und Bücher gegen die iranische Politik, die Präsidenten und das iranische Regime geschrieben. 2010 veröffentlichte er einen Brief, den er an Mahmood Ahmadinedschad geschrieben hatte. Er trägt den Titel „Wer hat Angst vor Ahmadinedschad?“ (SAID *Angst*). SAID deutet in diesem Brief darauf hin, dass andere Ländern, wie Israel und die USA keine Angst vor Ahmadinedschad haben. Obwohl er selbst glaubt, dass er eine Macht über unterschiedliche Länder hat, sieht die Wirklichkeit ganz anders aus. Ahmadinedschad wird von SAID als „ungezogener Knabe“ bezeichnet, welches auch darauf hindeutet, dass die meisten Iraner sich weltweit wegen Ahmadinedschads Benehmen schämen. SAID zählt die derzeitigen Probleme der iranischen Bevölkerung in diesem offenen Brief auf und zeigt deutlich, wie die Bevölkerung unter den Verboten, der Zensur und den Sanktionen leidet. SAID sieht diese Probleme seiner Landsleute und ist deshalb in Deutschland auch sehr politisch engagiert, kritisiert auch deutsche Firmen, die dem iranischen Regime „mit modernster überwachungs- und sicherheitstechnik [...] die kontrolle ermöglichen – mit hermesbürgschaften des deutschen staates.“ (SAID *Angst*). Dementsprechend hilft SAID den Exilanten aus dem Iran, die nach Deutschland flüchten, um dort ein neues Leben anzufangen. SAID, der auch Präsident des PEN Zentrums war, konnte die Öffentlichkeit benutzen, um sich um die verfolgten Autoren aus dem Iran zu kümmern. SAID half ihnen bei ihrer Einreise und ihren Stipendien. Diese Menschen, die unter Verfolgungswahn standen, konnten so in Deutschland bleiben und weiterleben. Er selbst wurde aber nie aus dem Iran verbannt. Er verließ den Iran selbst und begann sein Leben im Exil. Er selbst sagt in einem Interview mit Aveleen Avide, dass er vielleicht in den Iran einfliegen darf, aber ob er wieder herauskommt, ist fraglich (Avide Interview).

SAID stellt seinem Gedichtband *Wo ich sterbe ist meine Fremde* ein Zitat von Jean Améry voran. SAID hat diesen Satz als eine Art Motto an den Anfang seines Gedichtbandes gesetzt.

Jean Améry war auch Exilant und befasste sich mit der Frage „Wie viel Heimat braucht der Mensch?“ In diesem Essay beschäftigt Améry sich mit der Problematik der Exilautoren. SAIDs Zitat stammt aus Amérys Essay und deutet darauf hin, dass beide viele Gemeinsamkeiten haben. Exil und Heimat spielen für beide eine sehr wichtige Rolle. Dementsprechend befassen sich SAID und Améry mit sehr ähnlichen Themen. Als erstes schreiben beide über ihre Vergangenheit und ihre Heimat. Danach befassen sie sich mit dem Exil und dem dazugehörigen Heimweh. Als dritten Punkt behandeln sie die Frage der Rückkehr. Gibt es eine Rückkehr und welche Wahl bleibt ihnen noch? Als letztes konzentrieren sie sich auf die Problematik der neugelernten Sprache und die Bildersprache sowie das Leben in der neuen Heimat. Als ihre Identität haben sie ihren Namen und ihre Sprache ins Exil mitgenommen (Améry 89). Améry und SAID begaben sich auf eine ähnliche Fahrt. Erst versuchten sie, mit der Vergangenheit abzuschließen und dann versuchten sie, ein Leben lang ein neues Leben in der neuen Heimat aufzubauen. Denn wie Jean Améry sagt: „Es ist nicht gut, keine Heimat zu haben“ (Améry 117). Sowohl Améry als auch SAID versuchen, das Exil als eine neue Heimat zu betrachten und sehen das Exil nicht mehr als den Feind an. Améry sagt, dass das Exil keine unheilbare Krankheit sei. Wie Améry begann auch SAID, sich an das neue Leben zu gewöhnen und versucht, das Beste daraus zu machen und es nicht als eine unheilbare Krankheit anzusehen.

1.4 Zur Forschungslage

Zu SAIDs Gedichten wurden viele Kommentare veröffentlicht, besonders in deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Kurze und knappe Rezensionen beschreiben SAIDs Biographie und seine Themen. Allgemein ist er anerkannt als Exilant und Lyriker. Es gibt einige Interviews mit SAID im Internet, in denen er über sein Leben im Exil redet und einige seiner Gedichte vorliest.

Die gefundenen Rezensionen und Interviews erläutern SAIDs Leben und geben Auskunft über seine Bücher. Thomas Baginski hat sich in seinem Artikel *Von Mullahs und Deutschen: Annäherung an das Werk des iranischen Exillyrikers Said* über die iranische Politik und SAIDs politisches Leben im Vergleich mit anderen Exilanten geäußert. Er behandelt SAIDs Gegenposition zur iranischen Politik und seinen Weg ins Exil, denn SAID äußert sich meistens scharf über das derzeitige iranische Regime und die herrschende Macht. Von Francine Rouby kann der Artikel „Said Bewegung bis zur Ent-fremdung Ein Portrait“ erwähnt werden. Allerdings hat sie hauptsächlich einige Gedichte von SAID mit seinem biographischen Hintergrund verbunden. Seine Gedichte werden nicht näher analysiert. Arianna Di Bella konzentriert sich in ihrer akademischen Arbeit *SAID- Ein Leben in der Fremde* auf die politischen und religiösen Hintergründe, die SAID in seinen Schriften erwähnt.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, nicht nur SAIDs Position in seinem „Niemandland“, wie er es nennt, zu verdeutlichen, sondern es wird auch versucht, seine Schreibweise zwischen diesen zwei Kulturen zu analysieren, um zu erläutern, wie er es unternimmt, seine Situation in seinen Gedichten den Lesern zu vermitteln. Hier gibt es eine Lücke in der Forschung und die vorliegende Arbeit über SAID soll dazu beitragen, die bestehende Forschungslücke zu schließen.

Da SAID mit jungen Jahren nach Deutschland kam, wurde er ziemlich früh mit der deutschen Kultur bekannt. Siebzehn Jahre lang hatte er nur Kontakt zu der iranischen Kultur und wurde auch mit iranischen erzieherischen Maßnahmen erzogen. Daher gehören seine Kindheit und die damit verbundenen Erinnerungen zu dieser Kultur. Mit Deutschland verbindet er seine Weiterentwicklung, seinen Fortschritt und seine Freiheit. Laut Arianna Di Bella, findet SAID seine gesuchte Freiheit endlich in Deutschland, einem Ort, wo er zudem die Liebe, aber auch ihren Verlust kennenlernt (Di Bella 47). Er hat nur eine lockere Verbindung zur iranischen

Diaspora in Deutschland. Aber auch er hofft, dass er irgendwann wieder zurückkehren kann, wenn es die Umstände erlauben, eine Haltung, die für diese Situation charakteristisch ist (Safran 84). SAIDs Weg unterscheidet sich insofern, dass er über beide Kulturen schreibt und diese miteinander vermischt. Man sieht niemals nur die iranische oder nur die deutsche Kultur. Er bringt die iranische und die deutsche Welt zusammen. Bei der Auseinandersetzung mit der iranischen Kultur spielt die Religion eine besondere Rolle. In seinen Gedichten betont er die Ähnlichkeiten der Religionen und unterscheidet zwischen Religion und der Verwendung der Religion durch die Machthaber im Iran (Interview SRF.ch). Man kann erkennen, dass SAID zwischen diesen beiden Kulturen steht und versucht, diese in verschiedenen Gedichten miteinander zu verbinden. In dieser Hinsicht ist seine Rede auf dem X. Kongress Europäischer Schriftsteller in Regensburg 1991 von Bedeutung, denn er schließt mit den Worten:

“Gottes ist der Orient!

Gottes ist der Okzident!“

Diesem Satz Goethes

fügt der ostwestliche Flüchtling seinen profanen hinzu:

Das Niemandsland dazwischen

ist unseres.

Wir können es

nur

mit Liebe befruchten. (*Mullahs* 124)

SAID charakterisiert sein Niemandsland zwischen den Kulturen des Orients und des Okzidents, indem er sich mit Bezug auf Goethe der humanistischen Tradition anschließt. Damit gibt er eine klare Absage an die Gewaltherrschaft in seiner vom Chomeini-Regime veränderten Heimat.

SAIDs Gedanken, die aus zwei unterschiedlichen Kulturen stammen, der iranischen und der deutschen, und von diesen beiden Kulturen geprägt sind, vereinigen sich miteinander in Gedichten und Reflexionen. In dieser Arbeit soll durch textnahes Lesen untersucht werden, wie weit man diese zwei Kulturen sieht und welche Bildersprache SAID benutzt, um den Lesern seine Exilsituation, die aus zwei Welten besteht, nahe zu bringen. Seine Bildersprache zeigt seinen Lesern, was er durchgemacht hat, wie er zu seiner jetzigen Position gelangt ist, und wie sich seine Suche nach Heimat und einer inneren Ruhe gestaltet. In diesen ausgewählten Gedichten wird dem Leser SAIDs Exilsituation bildhaft dargestellt. Das Thema Exil steht in diesen Gedichten im Blickpunkt und demnach kann man als Außenstehender SAIDs Suche in einem Niemandsland mitverfolgen.

2 Versuchte Rückkehr: *Wo ich sterbe ist meine Fremde*

SAIDs Gedichtband *Wo ich sterbe ist meine Fremde* (1987) befasst sich mit seinem Weg von 1979, als er wieder in den Iran zurückkehrte. In diesem Gedichtband werden alle seine Emotionen in Gedichten ausgedrückt. Wie Francine Rouby in ihrem Artikel „Said Bewegung bis zur Entfremdung Ein Portrait“ festgestellt hat, erwähnt SAID in diesem Gedichtband nichts Überflüssiges und keine Theorien, dennoch ist Francine Rouby auf die Gedichte nicht näher eingegangen. Zunächst sollen drei wichtige Punkte aus diesem Gedichtband näher analysiert werden. Als erstes wird die Rückkehr von SAID in den Iran und sein erster Eindruck von seiner Heimat untersucht. Im zweiten Punkt wird die Perspektive SAIDs in seinen Gedichten über den neuen-alten Iran analysiert. Als letztes wird SAIDs Rückkehr in das Exil untersucht, um die Gründe für seine Entscheidung, im Exil zu leben, zu verstehen.

2.1 Die Rückkehr: Der erste Eindruck von der Heimat

Bei seiner Rückkehr in den Iran überkommen SAID viele unterschiedliche Emotionen. In dieser Analyse wird als erstes erklärt, wie SAID seine Erinnerungen in seinem Heimatland aufleben lässt. Danach wird Schritt für Schritt seine Suche nach seiner Kindheit erläutert und als letztes SAIDs Einsicht, dass er doch in seiner Heimat fremd ist von dem Augenblick an, als das Flugzeug gelandet ist und SAID aus dem Flugzeug gestiegen ist versucht er, Anhaltspunkte für etwas Heimisches zu finden. In dem Gedicht, mit dem er den Band beginnt, schreibt SAID:

Die Müdigkeit von vielen Nächten der Verbannung –
die Müdigkeit von 5111 Nächten.
Der Schlaf kam ohne Träume –
wozu träumen
jetzt? (*Fremde* 9)

SAID sitzt im Flugzeug und ist schon davon überzeugt, dass er nun in seiner Heimat landen wird und die Müdigkeit der 5111 Nächte, was ungefähr 14 Jahre sind und SAIDs Exil in Deutschland entspricht, davon verweht wird. Das Gedicht drückt die Hoffnung aus, die er in die neue Revolution gesetzt hat, aber ob die Müdigkeit tatsächlich verschwinden wird, wird sich im Folgenden noch zeigen. Es ist wichtig zu wissen, dass SAID mit tausend Wünschen in dieses Flugzeug eingestiegen ist und dass seine Vorstellungen von seinem Heimatland durch seine Erinnerungen am Leben erhalten wurden. Er hat jetzt keine schlaflosen Nächte mehr, wenn er an sein Land denkt, denn jetzt wird er in Teheran landen. Sein Wunsch nach Rückkehr wird nun Wirklichkeit. Als Gepäck bringt er seine Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend mit, die er gepflegt hatte. Jedoch versucht der Zollbeamte ihm seine Erinnerungen an sein Land schon bei der Zollkontrolle abzunehmen. Der Zollbeamte sagt:

Du brauchst sie hier nicht und

wir können sie jetzt nicht gebrauchen. (*Fremde* 16)

Der Zollbeamte meint nicht nur, dass SAID diese Erinnerungen nicht mehr braucht, sondern dass sie auch hier im Land unerwünscht sind. Das Land will SAIDs Erinnerungen nicht wieder haben.

Nach der islamischen Revolution will das neue Regime nicht an das Schah-Regime erinnert werden, denn sonst werden die Menschen andauernd daran erinnert, dass die Revolution eventuell doch ein Fehler war. Als SAID das Land verließ, herrschte noch das Schah-Regime und SAIDs Erinnerungen waren von dieser Zeit geprägt. Diese Erinnerungen aber werden nun von der neuen Regierung als gefährlich angesehen. Das zeigt sich darin, dass bis heute nichts von der Schah-Regierung im Iran zurückgeblieben ist. Es wurde mit allen Mitteln versucht, alles zu vernichten. Die Geschichtsbücher wurden neu geschrieben und alle anderen Bücher, die vom Schah handeln, dürfen nur negative Tatsachen beinhalten, sonst werden sie vernichtet. Aus diesem Grund haben SAIDs Erinnerungen keinen Platz mehr hier und werden am Flughafen schon von dem Zollbeamten abgelehnt, weil sie dem neuen Regime nicht entsprechen.

SAID sieht es als eine Art Versuch, sie zu konfiszieren. Das erinnert an Heinrich Heines Darstellung der preußischen Zollbeamten in *Deutschland. Ein Wintermärchen* (1844), wo auch gezeigt wird, dass die Gefahr für ein Regime in den Gedanken der Menschen, z.B. in den Gedichten anders Denkender liegen kann.

2.1.1 Die Wiederbelebung der Erinnerungen

SAID kommt aus dem Flughafen und hört, dass alle Passanten persisch sprechen. Er freut sich darüber und auf dem Weg nach Hause im Auto beobachtet er alles sehr genau. Er sagt, dass seine Augen Zeit brauchen, um sich zu erinnern und zu vergewissern (*Fremde* 19). Mit dem Blick auf

die Straßen und die Häuser sucht SAID nach etwas Vertrautem. Er sucht kleine Anhaltspunkte aus seiner Vergangenheit, die ihm die Gewissheit geben, dass er wieder in Teheran, seiner Heimatstadt ist. Er will sich dessen vergewissern, denn die Stadt hat sich so sehr verändert unter dem neuen Regime. Natürlich verändert eine Stadt sich auch im Verlauf der Jahre. SAID hatte Teheran seit 14 Jahren nicht mehr gesehen. Er versucht bei jedem Anblick der Gebäude und der Gegend, in der er aufgewachsen ist, seine Erinnerungen wiederzubeleben, aber an jedem Ort findet er plötzlich etwas anderes vor. Nur die Sprache ist die gleiche geblieben. Hier weiß man, wie sein Name richtig geschrieben und ausgesprochen wird, aber er findet seine Erinnerungen nirgends. Plötzlich realisiert SAID, was mit seiner Stadt und seinem Land passiert ist und wie es sich verändert hat.

Was ist geschehen mit meiner Stadt?

Der Flieder duftet

nicht wie früher.

Früher gingen die Menschen

einfach langsamer.

Und die Tauben –

sie sitzen nicht mehr auf dem Gehsteig. (*Fremde 67*)

Der Flieder duftet nicht mehr, wie in seiner Kindheit. Durch diese Blüten kann er seine Vergangenheit nicht wiederbeleben, denn sie riechen nicht nach seiner Kindheit. Der Duft der Blüten wurde auch durch das Regime verändert. Ihr Duft ist verblasst und es bedeutet, dass auch sie mit ihrem Duft die Gesellschaft nicht verschönern können. Die Menschen sind nun hektischer und geben den Tauben keinen Platz mehr auf ihren Wegen. Die Lebenserwartung der Menschen hat sich dermaßen verändert, dass sie nur noch hektisch ihren Tagesabläufen hinterherrennen.

Darum lässt ihre Hektik sogar den Tauben keinen Platz mehr auf den Straßen übrig. Die Tauben, die Frieden symbolisieren, werden durch das neue Regime verscheucht. SAID könnte damit meinen, dass das neue Regime nicht nur die Tauben verscheucht, sondern auch den Menschen im Iran den Frieden nimmt. Im Gegensatz dazu verbreitet es Demonstrationen und die weiße unschuldige Taube wird mit Blut bespritzt oder auch ermordet, genau wie die Menschen. Überall sind jetzt große Autobahnen, die einen schlimmen Stau mit sich bringen und dementsprechend schädlich für die Gesundheit und die Umwelt sind. Dadurch wird auch der Fliederduft gefährdet. Der Flieder ergibt sich den negativen Auswirkungen des Regimes und stirbt einen stillen Tod, genau wie die Menschen, die bei der Revolution durch das Regime ermordet wurden. Sie hatten keine Macht, sich zu wehren. Aber die Tiere haben wie SAID eine Wahl. Sie haben die Macht, ihre Heimat zu verlassen und weit wegzuziehen, um in Ruhe weiterzuleben. Die Tauben konnten weit wegfliegen, aber der Flieder war hilflos. Diejenigen, die geblieben sind, wurden von dem Regime erdrückt, genau wie der Flieder, aber die, die gegangen sind, wie SAID und die Tauben, haben ein Leben in Freiheit gefunden. Einige Menschen, die das Land nie verlassen haben, können die Veränderungen nicht sehen. Entweder wurden diese Menschen erdrückt oder sie passten sich der Regierung an und sahen nichts Schlechtes und Kritisches an ihr. Zum Beispiel sagt ein Freund zu SAID:

„Ja,
diese Berge sind schön und kahl,
meinst du,
und dann gehst du wieder
und kommst nach vielen Jahren
und die Berge sind

immer noch schön und kahl.“ (*Fremde* 66)

Die Berge, die der Freund meint, sind die Berge von *Damavand*. Diese Berge liegen nordöstlich von Teheran und drücken Macht und Stabilität aus. Man kann die Berge von überall in Teheran sehen und sie sind ein Symbol für Teheran. Mit dem Blick auf die Berge kann man sich immer im großen und hektischen Teheran orientieren. Diese Berge sind bis heute von dem neuen Regime nicht verändert worden. Dennoch hat das Regime die Macht, die Berge ganz zu zerstören und zu vernichten, was aber bis heute noch nicht passiert ist. Aber die neuen Machthaber haben erlaubt, Hochhäuser in der Nähe der Berge zu bauen, was der Shah verboten hatte, weil die Erde dort zum Bauen nicht geeignet ist. Zum Beispiel das Gebiet „Kuye Faraz“ in Teheran ist gefährdet, weil dort ein Erdbebengraben verläuft. SAID sieht diese Veränderungen, aber der Freund, der nie den Iran verlassen hat, sieht die Natur als unverändert. Für ihn scheint sie nicht von gesellschaftlichen Veränderungen betroffen zu sein. Dieses Gedicht zeigt die unterschiedlichen Sichtweisen der Menschen aufgrund ihrer unterschiedlichen Entwicklung. SAID hat sich in Deutschland weitergebildet und konnte unterschiedliche Meinungen und Ideen erforschen, aber der Freund, der nur im Iran geblieben war, hat sich mit den Normen der Regierung weiterentwickelt. Hier kann man den Unterschied zwischen ihnen sehen. SAID musste einsehen, dass er mit dieser Rückkehr in seine Heimat, seine Erinnerungen nicht wiederbeleben konnte. Die Stadt, die immer noch Teheran heißt und in der er seine Erinnerungen verloren hat, nennt er das „öffentlich[e] Ungeheuer“ (*Fremde* 68). Obwohl die Stadt ihn wie vieles andere enttäuscht hat, fällt es ihm schwer, Abschied von ihr zu nehmen. In dieser Stadt hat er seine Erinnerungen nicht wiederbeleben können, sondern musste sie am Ende begraben. Am dem Morgen, als er zum Flughafen gefahren wird, um zum zweiten Mal seine Heimat zu verlassen, versucht er sich noch sattzuschauen. Diese Eindrücke sollen seine neuen Erinnerungen

für die nächsten Jahre sein, oder auch vielleicht seine Erinnerungen, die ihn für immer begleiten werden, genau wie seine Erinnerungen aus seiner Kindheit, die ihn für immer begleiten werden.

2.1.2 Die Suche nach der Kindheit

Während SAID versuchte, seine Erinnerungen in Teheran wiederzubeleben, suchte er auch wiederholt nach seiner Kindheit auf den Straßen und in den Gassen. Es ist eine Nostalgie, die er für seine Kindheit verspürt. Die Kinder im Iran verbringen viel Zeit in den Gassen. Die Kinder verbringen ihre Zeit nach der Schule und die drei Monate Sommerferien mit den anderen Kindern immer in den Gassen. Wenn man in den Gassen von Teheran herumfährt, sieht man immer irgendwo Kinder miteinander spielen. Die Gegend war in SAIDs Kindheit (1955) sehr rein und die Welt war noch heil. Die Kinder spielten unschuldige Spiele. SAID sagt aber, dass sich die heutigen Spiele sehr verändert haben (*Fremde* 44). Indem die Spiele nicht mehr wie damals sind, ist auch deren Unschuld verblasst. SAID sucht in den Gassen nach dem kleinen unschuldigen Jungen, der wie er selbst damals in diesem Moment nur daran dachte, zu spielen. Er hatte nur gute Gedanken im Sinn und die Welt dieses kleinen Jungen kannte keine Grenzen. Nun aber bewegt SAID sich in einem Land, das zwar das gleiche Land ist, aber dieser kleine Junge ist verschwunden und SAID hofft, ihn irgendwo wiederzufinden. SAID hofft, dass er sich mit seiner Suche wieder in seine Kindheit zurückbringen kann, um vielleicht für nur einen Augenblick seinen heutigen Schmerz vergessen zu können. SAID weiß im Inneren, dass er diesen kleinen Jungen nicht finden wird. Er weiß auch, dass er in diesem Land seine Heimat nicht mehr finden kann.

„Kinder/ ohne Spielzeuge“ quälen einen „humpelnden Hund“ (*Fremde* 58). Die Spiele der Kinder sind grauenvoll geworden und man kann in den Verhaltensweisen der Kinder und

Regierenden Parallelen sehen. SAID zeigt hier, dass die Regierung ihren schädlichen Einfluss unter der Bevölkerung verbreiten konnte, sogar auch unter den Kindern. Die Kinder quälen einen Hund, der selbst schon verletzt ist und bestimmt Schmerzen leidet. Die Regierung quält auch Menschen, die selbst schon an ihrer derzeitigen Situation leiden. Die Menschen werden grausamer und skrupelloser. Genau wie seine alte Heimat nun verschwunden ist, ist auch der kleine Junge aus den Gassen verschwunden. Der Junge wurde von der neuen Regierung verjagt und ins Exil geschickt. Die Suche von SAID ist keine Suche nach einer bestimmten Person. Wenn ein Mensch nach vielen Jahren in seine Heimat zurückkehrt, werden die Erinnerungen durch den Anblick der Gebäude, Gassen und Mitmenschen wieder neu hergestellt. Man kehrt in den Phantasievorstellungen in die Vergangenheit zurück und man verspürt das beste Kindheitsgefühl, welches man damals hatte. SAID, der Exilant, kehrt nach vielen Jahren in seine Heimat zurück und findet nichts. Alles hat sich so sehr zum Schlechten verändert, dass er sogar seine Kindheit nicht mehr wiederfinden kann. SAIDs Suche ist eine unmögliche Suche, die kein Ende hat, genau wie sein Weg im Exil, wo er keine wirkliche Heimat finden kann. Auch dort lebt er teilweise in einer dritten Welt, einem von ihm aufgebauten Niemandsland, verbindet sie jedoch mit einem Engagement für andere Exilanten.

2.1.3 SAID als Fremder im Iran

Wenn ein Mensch nach so vielen Jahren in seine Heimat zurückkehrt, glaubt er in der Regel nicht an die Tatsache, nun fremd in seiner eigenen Kultur zu sein. SAID ist fremd im Iran und im deutschen Exil. Nun stellt sich die Frage, wo ist SAID nicht fremd? SAID sieht sich nicht als fremde Figur in seinen Gedichten und Erzählungen. Dort ist er sicher und fühlt sich geborgen. In seinen Gedichten kann er auch seine Kindheit wiederfinden. In der Realität ist SAID im Iran nun

auch ein Fremder, obwohl er es am Anfang nicht glauben wollte. Als SAID an der iranischen Passkontrolle von dem Beamten empfangen wurde, zeigte das „Dröhnen eines Stempels“, dass er kein Fremder mehr ist (*Fremde* 15). Der Stempel und sein Pass behaupten scheinbar, dass er dazugehört. Jeder Mensch kann nun SAIDs Namen richtig schreiben (*Fremde* 21). Dieses deutet auch darauf hin, dass er kein Fremder sein kann. Jeder in diesem Land spricht seine Muttersprache. Seine Haarfarbe sticht nicht ab und er ist einer von ihnen. Aber die Realität sieht ganz anders aus. SAID und seine Mitmenschen bemerken, dass er auch hier ein Fremder ist. Er hat sich verändert. Deutschland hat ihn verändert und das neue Regime hat das Land und die Menschen verändert.

Immer wieder
falle ich den Menschen auf –
als Fremder
Woran liegt es?
An meinem Blick?
An meiner ungebügelten Hose?
Weil ich den Zeitungsverkäufer zuerst grüße?
Weil ich auch Frauen die Hand schütteln will?
Sind wir –
die Heimkehrer-
eine eigene Rasse geworden? (*Fremde* 71)

SAID fällt in der Gesellschaft auf. Immer wenn ein Iraner lange Zeit im Westen gelebt hat, fällt er im ersten Augenblick schon auf. Aussehen und Verhalten der Menschen verändern sich im Laufe der Zeit und sie entsprechen dem westlichen Lebensstil. Im Iran wird es, wörtlich übersetzt, „der verwestlichte Stil“ genannt (غربزده). Die Männer vergessen, dass man den Frauen nicht die Hand reichen soll und dass man nie als erster jemanden begrüßt, wenn man irgendwo einkaufen geht. Die ungebügelte Hose deutet auf die Männer hin, die für das Regime

arbeiten. Wenn man im öffentlichen Dienst im Iran arbeitet, darf man äußerlich nicht gut und vornehm aussehen. Diese Menschen sehen immer sehr unhygienisch aus, um der Regierung zu zeigen, dass sie finanziell vom Staat abhängig sind und dafür auch alles machen würden. Besonders die Männer mit ihren langen Bärten und die Frauen mit ihren schwarzen Roben sehen immer sehr Angst einflößend aus. Denn in Wirklichkeit haben sie auch eine sehr große Macht in der Gesellschaft, sei es in den Universitäten oder auf den Ämtern. SAID sticht nun von den Menschen hier ab und jeder bemerkt, dass er verwestlicht ist. Die Zeit hat alles verändert, auch ihn. SAID wurde durch Deutschland verändert und Iran und das Volk wurden durch das neue Regime verändert. Es gibt einfach zu viele Veränderungen, die SAID nicht erlernen und an die er sich nicht anpassen kann. Daher kann man Arianna Di Bellas Feststellung zustimmen, dass SAID vieles aus seiner Jugend wieder entdecken konnte, dennoch aber erkennen musste, dass ihm seine Heimat fremd geworden ist und dass er dort keine Zukunft mehr haben kann (Di Bella 89). Deshalb hatte SAID keine andere Wahl als die, den Weg ins Exil zu gehen. Auch Baginski stellt fest, dass SAID zu der schmerzhaften Erkenntnis gekommen ist, dass er von einer Rückkehr in seine Heimat ausgeschlossen wurde, und sein Zuhause kein Zuhause mehr für ihn sein kann (Baginski, SAID 444).

2.2 Iran, die neue-alte Heimat

SAID und Améry haben eine sehr besondere Eigenschaft gemeinsam. Beide haben plötzlich ihre Heimat verloren. Améry meint darüber: „Wir aber hatten nicht das Land verloren, sondern mußten erkennen, daß es niemals unser Besitz war.“ (Améry 100). Améry hat einsehen müssen, dass Heimat kein fester Besitz ist, dass eine andere Macht nun ihr Land besaß und dass die

Exilanten vielleicht nie ihre alte Heimat wieder finden werden. Ähnlich wie für ihn gab es auch für SAID nur noch einen Ausweg und der war, das Exil zu akzeptieren.

2.2.1 Die Konfrontation mit den neuen Regeln

Der verwestlichte SAID hat sich dem Leben in Deutschland angepasst, während sich der Lebensstil im Iran sehr verändert hat. Als SAID 1965 nach Deutschland kam, erlebte er dort einen Kulturschock. Nun bekommt er zum zweiten Mal einen Kulturschock in seiner alten-neuen Heimat. Es wurden neue Regeln verordnet. Es gibt nun eine sehr streng praktizierte Religion und sehr abergläubische und fanatische Menschen. In seinem eigenen Land erkennt er vieles nicht wieder. Die Frauen sehen anders aus und die Menschen benehmen sich ganz anders. Die Regierung hat auch noch die Musik verboten. Klänge, die einen Menschen zum Tanzen bewegen, werden von der neuen Regierung als gefährlich angesehen und deshalb werden diese verboten. Es wird behauptet, dass die Religion es als eine Sünde ansähe, obwohl es nirgendwo im Koran steht. SAID hat in seinem Buch *Der Lange Arm der Mullahs* die Beichten von Ayatollah Chomeini übersetzt und Chomeini sagt im Abschnitt bezüglich der Musik:

Herr,

ich habe alle Musik verbieten lassen, die nach Deinen eigenen Worten Genuß und Ekstase verschafft, zur Verweichlichung und zur Ausschweifung führt und den Menschen vom Weg des Islams abbringt. In Deiner Republik hört man nur die wohlklingenden Töne des Korans und die Revolutionslieder, die täglich ohne Unterlaß vom Rundfunk übertragen werden. (*Mullahs* 45)

Chomeini versucht durch Manipulation (und mit Hilfe von falschen Übersetzungen des Korans), die Menschen dazu zu bewegen, keine Musik zu hören, weil Gott es angeblich als eine große Sünde betrachtet und die Menschen, die Musik hören, kommen angeblich von dem richtigen Weg des Islams ab und später dann in die Hölle. Im Gegensatz dazu werden nun überall die Revolutionslieder oder der Gesang des Korans gespielt, so dass die Bevölkerung keine andere Wahl mehr hat, als nur diese zu hören und dementsprechend zu glauben. Alles andere wird verboten und vernichtet. Sogar der Besitz von alten Musikkassetten zu Hause wurde den Menschen verboten. Die Kassetten mussten dementsprechend verbrannt werden.

Auch die Musik betäubt den Geist,
weil sie wie die Droge
Genuß und Ekstase verschafft.“
Ayatollah Chomeini

Ein Mann spielt Violine
auf dem Gehsteig
an der Hauptstraße.
Er spielt alte Melodien
für diese jungen Tage.
Mit dem Gesicht
steht er zur Wand. (*Fremde* 70)

Musik ist nun also auch eine Sünde. Alles was den Menschen zum Tanzen bewegt ist eine Sünde. Die berühmten iranischen Sänger mussten alle zur Zeit der Revolution den Iran schnell verlassen, sonst drohte ihnen lebenslängliches Gefängnis oder sogar die Todesstrafe. Die meisten flohen nach Amerika und machen bis heute iranische Musik in einem fremden Land. Der Violinist in SAIDs Gedicht spielt die alten Lieder dieser Musiker, aber weil er weiß, dass er gegen die neuen Regeln handelt, dreht er sich zur Wand und versteckt sein Gesicht. Er spielt in

der modernen Zeit, aber Lieder aus der Vergangenheit, weil hier im Land keine neuen Lieder mehr, so wie die alten, produziert werden dürfen. Dieser Violinist steht auch zur Wand, weil er die Veränderung im Land nicht mit ansehen will. Seine Position, indem er zur Wand schaut, ist ein Protest gegen die Veränderungen im Land aufgrund der Regierung. Er will sie nicht mit ansehen und schaut deshalb eher auf die unveränderte Wand als zu den Menschen, die vorbei laufen und versteckt so auch sein Gesicht. Die Konfrontationen mit den neuen Regeln sind so stark, dass SAID nur noch Frustration verspürt.

Eine linksliberale Zeitung wird zum ersten Mal
vom „Führer der Revolution“ verdammt.
Die Zeitung stellt ihr Erscheinen vorläufig ein.
Die letzte Ausgabe erscheint ganz in Weiß.

Heute habe ich
die mutigste Zeitung meines Lebens
gelesen. (*Fremde* 65)

SAID hat die mutigste Zeitung seines Lebens gelesen, in der nichts gedruckt wurde, weil sie die Wahrheit nicht veröffentlichen darf. Zu der Zeit der Revolution wurde den Journalisten der Mund verboten. Entweder befolgten sie die neuen Regeln der Regierung oder die Redaktionen wurden demoliert und geschlossen. Die Journalisten wurden wegen Schreiben und Veröffentlichung anti-islamistischer Artikel verhaftet und gefoltert. Keiner hatte die Macht, sich gegen diese Regeln zu stellen und sie mussten sich unterordnen. Diese Zeitung, die SAID aber heute gekauft hat, hatte den Mut, sich gegen die Regierung zu stellen und eine weiße, das heißt, leere Zeitung zu drucken. Weiß deutet hier auf Unschuld hin. SAID hat die reinste und unschuldigste Zeitung gekauft. Sie symbolisiert Unschuld und Reinheit, weil sie keine Lügen mehr gedruckt hat. Für die derzeitigen Verhältnisse zeigt dieser Schritt der Redaktion einen

großen Widerstand gegen die Regierung. Jetzt hat sich jemand getraut, einen Protest ohne Worte zu äußern. Einen größeren Widerstand können sie sich zu dieser Zeit nicht leisten, denn das wäre zu gefährlich für die Redakteure, Journalisten und ihre Familien. Aber für ihre Verhältnisse haben die Journalisten sehr viel Mut gezeigt mit dieser Veröffentlichung und dementsprechend hat SAID auch Mut gezeigt, indem er diese Zeitung öffentlich gekauft hat.

Im Alltag wird SAID mit unbekanntem Situationen konfrontiert. Er deutet sie dementsprechend:

Der Anblick von zwei Halbwüchsigen –
kaum 16 Jahre alt –
in olivgrünem Kampfanzug und roten Turnschuhen,
Maschinengewehre um die Schulter,
die auf und ab gehen
und Ausschau halten
nach Revolutionsgegnern und schönen Mädchen.

Wer kann sie noch aufhalten? (*Fremde* 30)

Dieser Anblick ist für SAID schwer zu begreifen. Wie kann man zwei 16-jährigen ein Gewehr in die Hand drücken und ihnen befehlen, dass sie die Revolutionsgegner finden und festnehmen sollen. Diese Jungen nennt man *Pasdar* und SAID erklärt in seinem Interview mit Juri Steiner, dass *Pasdaran* Revolutionsgardisten sind, die das Land innen und außen absichern.

In Wirklichkeit macht der *Pasdar* auch nichts, außer nach hübschen Mädchen Ausschau zu halten. SAID wird mit den neuen Situationen und Regeln konfrontiert und bemerkt, dass das neue Regime und das unterstützende Volk sich nicht weiterentwickeln, sondern sich nur noch zurückbilden. Er spürt und sieht die unsichere Umgebung, die von den Machthabern aufgebaut wurde und ihren Plan, die junge Generation mit Maschinengewehren auf ihre Seite zu ziehen. Die Sprüche, die Chomeini am Anfang seiner Regierung den Iranern gegeben hatte, waren nur leere Versprechen. Die Intellektuellen haben es schnell eingesehen und sehen keinen Fortschritt

in der Gesellschaft und SAID sieht es auch. Er weiß, dass er sich hier dazu nicht äußern kann, deshalb schaut er nur abwartend zu, genau wie die anderen.

2.2.2 Politische Einsichten und persönliche Entscheidungen

Das Regime der Mullahs und die islamische Revolution haben das Land im Sinne ihrer Ideologie gestaltet. Die Meinungen der Menschen werden nicht mehr respektiert und es herrscht nun auch eine gemischte Meinung im Volk. Das Volk, das die Revolution unterstützt hat, hat nun auch eine andere Meinung über das neue Regime. SAID, der in Deutschland ebenfalls gedacht hatte, dass dieses Regime das Land nur zum Guten verbessern wird, sieht nun ein, welche falschen Hoffnungen er in das Regime gesetzt hatte. Die Realität sieht im Land völlig anders aus. SAID, der eigentlich gegen das Regime des Schahs war, ist nun aber auch gegen das Regime von Chomeini, obwohl er die ganze Zeit in Deutschland nichts gegen dieses Regime hatte. Das Volk und er sehen ein, dass sie wenigstens unter dem Schah nicht so viele Einschränkungen hatten. Frauen konnten Geld verdienen und waren weniger abhängig als heute. SAID, der jetzt eine ganz andere Meinung von dem neuen Regime hat, wird von seinen Freunden als ewiger Gegner betrachtet.

Mein Gastgeber,
Ex-General der Armee,
geht zum Angriff über:

„Früher warst du gegen den Schah.
Heute bist du gegen Chomeini.
Bist du je FÜR jemand? (*Fremde* 48)

SAID hat einsehen müssen, dass seine Meinung und Entscheidungen nicht richtig waren.

Rechtzeitig hat er es bemerkt und stellt sich nun auch gegen dieses neue Regime. Er hat sich

entschieden und ist von jetzt ab gegen beide Regierungen. Er hatte in die Revolution große Hoffnung gesetzt, aber er wurde genau wie die meisten Iraner enttäuscht. Dennoch wird er nun von seinen Freunden und Mitmenschen für seine Entscheidungen nicht respektiert. Er wird als ein Mensch dargestellt, der immer gegen alles ist und mit nichts zufrieden sein kann. SAID sagt und weiß auch, dass er nicht an das Danach gedacht hatte. Sein Hauptgedanke war damals nur, den Schah zu stürzen.

Weißt Du noch
meine ewige Antwort
auf Deine einzige Frage?

„Laß uns erst
mit dem Schah fertig werden –
dann sehen wir
weiter.“
Du hattest recht gehabt,
Geliebte.
Wir sahen nicht
weiter. (*Fremde 73*)

SAID sieht nun ein, dass er auch nicht weitergesehen hat. Vielleicht war genau das sein Fehler und der des Volkes. Sie dachten, wenn sie sich von ihrer vorrevolutionären Situation lösen, werden sie zu einer besseren Zukunft gelangen. Sie sahen nur in die nahe Zukunft, aber nicht die weite Zukunft, welches sehr entscheidend für ihre Zukunft gewesen wäre. Sie dachten, nur den Schah zu stürzen, wäre genug, aber sie dachten nicht an das Danach. Die Realität sah jedoch nun durch die getroffenen Entscheidungen ganz anders aus. Das Volk hat mit dieser Konsequenz nicht gerechnet. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich noch mehr. SAID steht nun zwischen der alten Schah- und der neuen Chomeini-Regierung und ihren unterschiedlichen

politischen Ideologien. Er stellt sich diesmal nicht auf eine bestimmte Seite und schaut alles aus einer Entfernung mit an, als ein fremder Zuschauer. Dennoch erlaubt das neue Regime ihm nicht, im Iran ein ruhiges und unparteiisches Leben zu führen.

2.2.3 SAIDs Enttäuschung

Als SAID sich die Situation nach der Revolution von 1979 im Iran anschaut, fühlt er nur noch eine tiefe Enttäuschung. Er ist voller Hoffnung in dieses Land zurückgekehrt, aber nichts wurde so, wie er es sich vorgestellt hatte. SAID muss einsehen, dass er nichts gegen das herrschende Regime ausrichten kann. Er darf sich selbstverständlich auch nicht äußern, denn das wäre viel zu gefährlich für ihn. Deshalb drückt SAID seine Meinung und seine Enttäuschung in seinen Gedichten aus.

Transparent vor der Universität von Teheran:

„Wir werden den Emigranten, die jetzt vom
Ausland heimkehren, nicht erlauben, die
Früchte unserer Revolution zu pflücken.“

Ayatollah Chomeini

Nichts ist gefährlicher,
als erschöpft am Ziel
anzukommen.

Hier wartet der Richter. (*Fremde* 61)

In den ersten fünf Zeilen zitiert SAID Chomeinis Aussage gegen die Emigranten. Chomeini und sein Regime sehen nicht, was Menschen wie SAID im Ausland für sie vollbracht haben, deshalb äußert er sich sehr negativ über die Emigranten. Wenn Chomeini sagt, dass die zurückgekehrten Emigranten wie SAID nicht das Recht haben, aus dieser Revolution etwas zu gewinnen, meint er, dass sie nichts für die Revolution getan hätten. Sie haben ihr Land verlassen und haben nicht

wie die anderen, die im Iran geblieben sind, gekämpft. Emigranten wie SAID haben nach Chomeinis Meinung den leichteren Weg gewählt und kommen jetzt, wo alles schon vorbei ist. In den nächsten vier Zeilen äußert sich SAID über das Land und die gefährliche Erschöpfung der zurückgekehrten Exilanten. SAID ist am Ziel angekommen und er hat seine Ziele und Träume mit im Gepäck. Aber wie schon vorher gezeigt wurde, versuchten die Zollbeamten SAIDs Gedanken und Träume schon bei seiner Ankunft wegzunehmen, weil man diese in der neuen Regierung nicht mehr gebrauchen kann, besonders weil diese Gedanken die Menschen an etwas erinnern könnten. Sie könnten sie an eine bessere Zeit erinnern. Dementsprechend werden diese Gedanken und Erinnerungen von den Regierenden als gefährlich betrachtet. Am Ziel angekommen, sieht er sich um und sieht Chomeini, den neuen Richter.

Dieser neue Richter hat ihn und andere Exilanten verurteilt und aus der Gesellschaft geworfen. Ihnen wurden die Wege zurück in ihre Heimat erschwert oder sogar ganz verwehrt. Plötzlich sieht SAID hier in seiner Heimat auch keinen Platz mehr. Er stand vor seinem Geburtshaus in Teheran und wusste, dass er hier kein Versteck und kein Zuhause finden kann. Deshalb dachte er sich, es sei besser, jetzt ganz legal auszureisen, aber mit dem Gedanken, irgendwann wieder zurückzukommen, um dann zu entscheiden, wo er bleiben will (Deutschlandfunk). Jedoch die politischen Umstände haben ihm bis heute nicht erlaubt, in den Iran zurückzukehren. Wohin gehört SAID dann, wenn er zuvor für die Revolution eintrat und jetzt von der Regierung Chomeinis als gefährlich eingestuft wird? Er hatte das Regime von Chomeini unterstützt, als er sich gegen den Schah stellte. Er half dem neuen Regime, indem er sich immer an Demonstrationen gegen den Schah in Deutschland beteiligte. Enttäuscht am Ziel angekommen, wählt SAID, seine iranische Heimat zu verlassen. Sein Entschluss steht fest. Er hat keinen Platz mehr hier in seiner Heimat. Er muss fort und deshalb stellt er sich der Realität und ergibt sich

dem Exil, als eine Art letzte Hoffnung, doch noch irgendwo auf dieser Welt eine Heimat zu finden. Der neue „Richter“ sprach seine Ablehnung aus und SAID sah, dass ihn nichts mehr aufhalten kann.

2.3 Die Rückkehr ins Exil

Da SAID keinen Platz mehr für sich in seiner Heimat Iran finden konnte, beschloss er, sie für immer zu verlassen und sich mit seiner neuen Heimat, dem Exil in Deutschland, abzufinden. Er muss sich von seiner Heimat nun endgültig verabschieden. Dieser endgültige Abschied soll anhand seiner Gedichte aus dem Band *Wo ich sterbe ist meine Fremde* näher analysiert werden. Anschließend werden die Unterschiede zwischen SAIDs erstem und dem zweiten Abschied erläutert und die Konsequenzen im Vergleich mit Jean Améry's Gedanken zum Exil, die für SAID von Bedeutung waren.

2.3.1 Der endgültige Abschied

Indem SAID sich endgültig vom Iran verabschiedet, um in Deutschland ein neues Leben anzufangen, verbindet sich damit die Hoffnung, eine Heimat zu finden. Er war seinem eigenen Land fremd geworden. Er sagt selbst, dass sie, „die Heimkehrer“, eine eigene Rasse geworden sind (71). Sie können sich an das Leben im Iran nicht mehr anpassen. Diese Heimkehrer sind zu verschieden und kehren ohne Hoffnung auf Integration in ein Leben im Exil zurück. Wie es aussieht, nimmt SAID in diesem Gedicht zum letzten Mal Abschied von Teheran.

Der Abschied

Teheran!

Hinter meinen Pupillen wächst

die Bitterblume

in den Nächten des Exils,

die alle

Deinen Namen tragen. (*Fremde* 80)

Der Abschied fällt SAID schwer. Jeder Abschied ist schwer, aber ein Abschied von der Heimat, um ins Exil zu gehen, ist besonders bitter. SAID vermischt hier die Schönheit der Blume mit etwas Bitteren. Er benutzt absichtlich dieses Oxymoron, so dass der Leser erkennt, dass seine nächtlichen Träume, über das schöne Teheran, sich mit der bitteren Realität vermischen und ihn wieder daran erinnern, dass er weit weg von seinem Zuhause leben muss. Entweder träumt SAID über seine Heimat oder er denkt über Teheran in seinen schlaflosen Nächten nach. Er denkt nicht nur über die schöne Stadt nach, die seine ganzen Erinnerungen in sich aufbewahrt, sondern auch an die Regierung, die ihren hauptsächlichen Sitz in Teheran hat. Denn genau diese Regierung war der Grund, dass er seine Heimat zurücklassen musste, um ins Exil zu gehen. Demnach verabschiedet er sich von Teheran für immer. Teheran wird er zurücklassen, aber seine Erinnerungen wird er mitnehmen und wird sie immer mit sich tragen und darüber im Exil schreiben und dichten. Niemand kann sie ihm wegnehmen. Er wird aber nichts Materielles mit sich nehmen können, nur die Sehnsucht und die Erinnerungen an seine Heimat. Mit diesen Erinnerungen und Gedanken hat SAID die Möglichkeit, eine neue Heimat für sich aufzubauen, auch wenn sich diese Gefühle, mit dem bitteren Gefühl des Alleinsein immer vermischen werden.

Nichts nehme ich mit

von dieser Erde –

der Zeugin meiner Geburt.

Nichts von diesem Vaterland,

außer dem Straßenschmutz

an den Schuhsohlen. (*Fremde* 79)

Im Persischen gibt es einen Ausdruck, dass der Mensch aus der Erde seines Landes gebildet wurde. SAID nimmt aber nichts von dieser Erde mit. Sie war Zeugin als er geboren wurde, aber nun wird auch sie zurückbleiben. Er kann sie nicht mitnehmen und er kann sich selbst nicht zurücklassen. Diesmal kann und darf SAID nichts mitnehmen.

Also nehme ich meine Haut
und kehre zurück in mein Exil.
Wieder in die Fremde.
Diesmal allein, ohne das alte vertraute Mitbringsel,
das zu Hause bleiben wollte. (*Mullahs* 134)

SAID darf nichts mehr mitnehmen, außer seinen Erinnerungen und seiner neuen Haut, denn Deutsch ist seine neue Haut geworden. Er schreibt: Deutschland/ bietet mir Hohlräume./ Deutsch,/ eine neue Haut./ Deutschland,/ meine Art fremd zu sein/ (*Mullahs* 135). SAID, der die deutsche Sprache als seine neue Sprache sieht, die ihm als Exilanten Ausdrucksmöglichkeiten bietet, muss sich eingestehen, dass er im Iran keinen Platz mehr hat. Nichts ist für ihn in diesem Land vertraut, deshalb geht er diesmal mit leeren Händen (*Mullahs* 134). Denn selbst das alte vertraute Mitbringsel, die persische Sprache, will diesmal nicht mit und will zu Hause im Iran bleiben. Es zeigt auch, dass SAID nach diesem Zeitpunkt nun endgültig die deutsche Sprache als seine Schriftsprache betrachtet.

Er kann sich den Veränderungen im Land nicht anpassen und kann sich ein Leben dort nicht mehr vorstellen. An seinen Gedanken an den alten Iran wird er jedoch immer festhalten. Einige neue Gedanken und Erfahrungen wird er hinzufügen, aber sonst kann er nichts Neues mitnehmen. Dieses neu gebildete und regierte Land hat nichts Gutes für ihn zur Verfügung

gestellt und er kann sich nicht an den neuen Iran gewöhnen. Er blickt aus dem Fenster des Flugzeugs und sieht sich Teheran zum letzten Mal an.

Ein Blick aus dem Fenster

Die Salzwüste

verlassen

unter der Sonne.

Diese roten Sandhügel,

wie sie wohl zurecht kommen

ohne mich. (*Fremde* 83)

Indem er auf die Wüste blickt und sich fragt, wie das Land ohne ihn zurecht kommen wird, deutet SAID in Wirklichkeit hier auf sich selbst hin. Es ist ungewiss, wie er im Exil ohne seine Heimat zurecht kommen wird. Zwar hatte er sie schon einmal vorher verlassen, aber damals glaubte er, dass er irgendwann zurückkehren und gebraucht würde. Doch dieser neue Abschied ist endgültig. Es gibt keinen Weg mehr zurück. Mit diesem Abschied schließt SAID alle Tore hinter sich zu und Teheran bleibt die Salzwüste unter der Sonne, die er vielleicht nie mehr sehen wird. SAID begreift, dass es nicht mehr sein Zuhause ist, wie es das Zitat von Jean Améry ausdrückt, dass er seinem Gedichtband voranstellt. „Wer das Exil kennt, hat manche Lebensantworten erlernt, und noch mehr Lebensfragen. Zu den Antworten gehört die zunächst triviale Erkenntnis, daß es keine Rückkehr gibt, weil niemals der Wiedereintritt in einen Raum auch ein Wiedergewinn der verlorenen Zeit ist.“ (*Fremde*) Améry sah ein, dass seine Heimat nicht mehr seine Heimat war, sondern zu seinem Feind wurde. Er hatte in seiner Heimat keinen Platz mehr, denn es war dort viel zu gefährlich für ihn geworden. Auch für SAID ist die Heimat jetzt sein Feind, mit dem er nicht direkt kämpfen kann. SAIDs Gegner ist viel zu stark und zu mächtig und SAID muss –wie einst Améry– die Heimat verlassen und vorsichtig sein: „In diesem Augenblick

begriff ich ganz und für immer, daß die Heimat Feindesland war und der gute Kamerad von der Feindheimat hergesandt, mich aus der Welt zu schaffen.“ (Améry 99). SAID fühlt ähnliche Gefühle, wie sie Améry hier ausdrückt. In diesem Lebensabschnitt muss SAID einsehen, dass seine Heimat nicht mehr seine Heimat sein kann. Seine Landsleute, die in der Vergangenheit seine Kameraden waren, sind plötzlich seine Gegner. Der gute Kamerad steht hier für eine gefährliche Person, die von der neuen Regierung geschickt wurde, um Gegner aus der Welt zu schaffen. Alles hat sich zum Negativen verändert. Die Umstände lassen SAID keine andere Wahl und er stellt sich dem Exil.

2.3.2 Der Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Abschied

Der größte Unterschied, den man in den zwei Abschieden von SAID erkennen kann, ist der, dass SAID bei seinem ersten Abschied 1965 wusste, dass er wieder zurückkehren konnte. Bei seinem zweiten Abschied 1979 war SAID sich sicher, dass er für viele Jahre oder sogar für immer nicht mehr zurückkehren würde. Er wusste, dass er seiner Heimat den Rücken wenden musste, um im Exil ein neues Leben anfangen zu können. Die Vorahnung, dass man nicht wieder zurückkehren kann, macht einen Abschied noch unerträglicher. Seine Heimat zu verlassen, mit dem Wissen, dass man sie vielleicht nie wieder sehen wird, war für SAID eine sehr große Herausforderung. Sein Gedicht über diese Rückkehr ins Exil 1979 deutet auf seinen ersten Abschied hin.

Vor dem Flughafengebäude

Letzter Blick auf diese Stadt.

Schon einmal

habe ich sie verlassen,

wie ein Mann,

der nur Zigaretten holt.
Emigrant ist,
wer länger bleibt. (*Fremde* 78)

SAID erinnert sich wieder an die Zeit, als er seine Heimat 1965 zum ersten Mal verlassen musste. Er ging, genau wie jemand, der nur eine Schachtel Zigaretten holen würde. Das bedeutet, dass dieser Mensch immer daran gedacht hat, wieder zurückzukommen. Denn jemand der Zigaretten holt, denkt auch daran, nach kurzer oder auch längerer Abwesenheit wieder zurückzukommen. Jetzt, wo SAID nach 14 Jahren wieder in seine Heimat zurückkam, aber einsehen musste, dass er dort nicht bleiben kann und sein Land für immer aufgeben muss, fällt ihm dieser endgültige Abschied natürlich sehr schwer, vor allem, weil er keinen anderen Ausweg mehr sieht. Dieses Mal nimmt SAID auch nichts mit. In diesem Augenblick weiß er, dass es kein Zurück mehr geben wird. Es ist vielleicht das letzte Mal, dass er Teheran aus der Nähe sieht. Wie schon erwähnt hatte SAID ein sehr bedeutsames Zitat von Jean Améry an den Anfang seines Gedichtbandes *Wo ich sterbe ist meine Fremde* gestellt. SAID sieht Ähnlichkeiten zwischen seinem Leben und dem von Améry; offenbar sind die Gefühle und die Konflikte, die diese beiden Autoren beschäftigen, sehr ähnlich: „Wer das Exil kennt, hat manche Lebensantworten erlernt, und noch mehr Lebensfragen. Zu den Antworten gehört die zunächst triviale Erkenntnis, daß es keine Rückkehr gibt, weil niemals der Wiedereintritt in einen Raum auch ein Wiedergewinn der verlorenen Zeit ist“ (Améry 87). Sowohl SAID als auch Améry waren mit dem Exil vertraut. Manche ihrer Lebensfragen wurden im Exil beantwortet, aber es bildeten sich noch andere, neue Lebensfragen dazu, welche noch mehr Probleme mit sich brachten. Die wichtigste Antwort, zu der beide Autoren im Exil kamen, war die Antwort, dass es kein Zurück mehr gab. Sie sind im Exil und sie werden im Exil bleiben. Die bittere Erkenntnis SAIDs und Amérys, dass es keine Rückkehr mehr für sie gab, war für beide sehr schmerzlich.

Sie mussten aber mit dieser Wahrheit zurechtkommen und deshalb beschlossen beide, das Beste aus einem Leben im Exil zu machen. SAID suchte nach einer neuen Heimat und er suchte sie in Deutschland. Améry war genau wie später SAID zu der Erkenntnis gekommen, dass es für einen Menschen möglich ist, eine neue Heimat zu finden. Es ist sehr schwer, dennoch ist es möglich denn: „Einwenden läßt sich allenfalls, daß das Exil vielleicht keine unheilbare Krankheit ist, da man noch die Fremde durch ein langes Leben in ihr und mit ihr zur Heimat machen kann; man nennt das: eine neue Heimat finden“ (Améry 96). Améry hat mit dieser Einsicht sein Leben im Exil akzeptiert. Er sieht es nicht als unheilbare Krankheit an. Es heißt nicht, dass SAID und Améry das Leben im Exil als eine Heimat angenommen haben und die neuen Länder ihnen die Heimat ersetzen können. Es bedeutet nur, dass sie es nicht mehr als eine unheilbare Krankheit ansehen. Sie sehen das neue Land nicht mehr als einen Gegner an; sie müssen einsehen, dass dieses Land ihnen mehr zur Verfügung stellt als ihre Heimatsländer. Hier können sie in Frieden und ohne Angst leben. Deshalb werden sie versuchen, sich in diese neue Heimat zu integrieren. Im Laufe dieses Prozesses verändert sich ihre negative Sicht zu einer positiven und langsamen Akzeptanz ihrer Situation.

2.3.3 Das Heimweh der Zukunft

Das Heimweh, welches SAID in der Zukunft empfinden wird, wird das Heimweh nach einem alten Iran sein. Der neue Iran wird SAID an nichts Gutes erinnern. Bei seiner zweiten Rückkehr hat SAID eingesehen, dass der Iran sich zu sehr verändert hat. Im Gegensatz zu seinen Vorstellungen hat sich alles zum Negativen verändert. Darum wird er sich in der Zukunft an den alten Iran erinnern und seine Erinnerungen daran pflegen. Er wird immer eine Sehnsucht nach seiner alten Heimat empfinden. Er wird sich aber auch an den neuen Iran erinnern, jedoch ohne Nostalgie. Leider hat der neue Iran, speziell die herrschende Politik, SAID keine andere Wahl

gelassen, als seine Heimat zu verdrängen. Er wird nun versuchen, eine neue Heimat im Exil zu finden. Die neue Heimat kann und wird niemals die wirkliche Heimat ersetzen, aber als Exilant muss er es versuchen. Durch seine Sprache, seinen Namen und sein Aussehen wird er immer eine Verbindung zu seiner Heimat haben. Das distanzierte Leben im Exil wird das *echte* Heimweh noch verstärken, wie Améry es kennenlernte: „Das echte Heimweh war nicht Selbstmitleid, sondern Selbstzerstörung. Es bestand in der stückweisen Demontierung unserer Vergangenheit, was nicht abgehen konnte ohne Selbstverachtung und Haß gegen das verlorene Ich“ (Améry 102). Genau wie Améry versucht SAID, seine Vergangenheit zu vergessen, so dass er sich einfacher einem Leben in einer neuen Heimat hingeben kann. Diese Demontierung der Vergangenheit hat aber auch ihre negativen Seiten. Sie hat einen großen Einfluss auf das Ich des Exilanten, denn mit der Verleugnung der Vergangenheit, verleugnet man sich selbst und seine Herkunft. Aus diesem Grund ist das kein guter Weg, das Leben im Exil zu vereinfachen. Die Exilanten suchen nach Wegen, das Leben im Exil zu vereinfachen und nicht noch mehr zu erschweren.

3 SAIDs Bildersprache in *Das Niemandland ist unseres* und *Wo ich sterbe ist meine Fremde*

3.1 Die Rolle der Sprache im Exil

In diesem Teil der Arbeit wird untersucht, welche Rolle die persische und die deutsche Sprache im Exil für SAID haben. SAID hat von Anfang an die deutsche Sprache als seine Schriftsprache gewählt, obwohl die deutsche Sprache schwer zu erlernen war. Er behält immer eine gewisse Distanz zu ihr, aber es ist die Sprache, in der er seine Freiheit fühlt, deshalb schreibt er auf Deutsch.

3.1.1 Das Niemandsland als Welt des Exilanten

SAID sieht sich als Mann zwischen zwei Kulturen (Avide Interview). Sein Niemandsland ist ein geistig-emotionales. Es befindet sich zwischen zwei sehr unterschiedlichen Ländern. Wie kann SAID nun die Welten dieser zwei Länder in seinem Niemandsland zusammenbringen? Er schreibt seine Gedichte und autobiographisch inspirierten Essays immer auf Deutsch, aber die persische Sprache findet ihren eigenen Weg in seine Werke. SAIDs Zweisprachigkeit lässt sich in einer Bildersprache erkennen, die er sehr häufig benutzt. Die deutsche Sprache war für ihn am Anfang zu schnell und er sagt „seit jenem grauen tag im november 1965 am flughafen frankfurt ist mir das tempo der deutschen sprache in den eiligen schritten der passanten gegenwärtig.“ (*Niemandsland* 16). Er findet nicht nur die deutsche Sprache zu schnell, sondern auch, dass die Menschen hier eine ganz andere Lebensweise als im Iran haben. SAID vermischt hier die Schnelligkeit der Sprache mit den hektischen Passanten, um einen schnelleren Lebensrhythmus in Deutschland anzuzeigen. Dennoch bemerkt er nach vielen Jahren, dass die deutsche Sprache doch bedeutend langsamer als die persische Sprache ist (*Niemandsland* 16). Es zeigt, dass SAID am Anfang glaubte, die deutsche Sprache sei viel zu schnell, weil er mit ihr nicht so gut bekannt war. Heute sagt er über sich aus, dass er die deutsche Sprache so schnell spricht, dass es einer Vergewaltigung für die Sprache gleicht (*Niemandsland* 16). SAID verspürt eine größere Distanz zu der persischen Sprache und empfindet nun, dass diese sogar noch schneller ist. Weil er anfängt, sich von seiner Muttersprache zu lösen, hat er nun zu ihr eine größere Distanz. Die deutsche Sprache nimmt langsam den Platz seiner Muttersprache ein und er betrachtet diesen Wechsel dementsprechend als eine Distanz zu beiden.

Es ist interessant, dass SAID die persische Sprache noch nach vielen Jahren in Deutschland „seine Sprache“ nennt, aber die deutsche Sprache nur „diese Sprache“. Es zeigt wieder die

Distanz, die er immer noch Deutschland und seiner Sprache gegenüber fühlt. Dennoch verwendet er nur „diese Sprache“ wenn er schreibt. Er sagt über „diese Sprache“, dass er sich in ihr als ein Gast fühlt.

gast, weil diese sprache mich aufgenommen hat, so gastlich sie konnte. gefangener, weil sie mir die möglichkeit geschenkt hat, mich auszudrücken: das heißt, meine freiheit zu suchen. seither kann ich die territorien der deutschen sprache nicht verlassen, ohne mich selbst zu verlassen. (*Niemandsländ* 17)

SAID dankt der deutschen Sprache auf diese Weise, da sie ihm die Gelegenheit gegeben hat, seine Exilsituation zum Ausdruck zu bringen. Die persische Sprache hätte ihm bestimmt auch die Gelegenheit gegeben, jedoch wäre das Publikum kleiner gewesen und hätte größere Vorurteile gehabt. Außerdem hatte SAID in der deutschen Sprache seine sprachliche Freiheit gefunden. Es bezieht sich auch auf die politische Situation im Iran, denn dort hat man keine Meinungsfreiheit. Weil er dort keine Freiheit in seinen Meinungsäußerungen hatte, schreibt er nur auf Deutsch, so zum Beispiel über den „Terror des Chomeini-Regimes [...] gegen die Andersdenkenden“ (*Mullahs* 134). Iran hat ihm sozusagen „den Mund verboten“ und SAID hat für sich eine neue Sprache gewählt.

Deshalb kann und will SAID diese neue Sprache in seinem geistigen Territorium nicht mehr verlassen und vermischt sie mit der persischen, um im Exil seine Heimat in der Sprache zu finden. In seiner Aussage, die deutsche Sprache zu verlassen, wäre so, als würde er sich selbst verlassen, kann man SAIDs Loyalität und Treue gegenüber der neuen Sprache beobachten. Hier hat er keine Distanz mehr zu ihr, denn er hat Zuflucht in der deutschen Sprache gesucht und diese nahm ihn, den Flüchtling, so gastlich auf, wie sie nur konnte (*Mullahs* 57). Er fängt

langsam an, sich mit ihr zu identifizieren. Dennoch sieht er auch hier keinen Platz für sich und sieht sich durch die Jahre im Exil als ein Niemand, ein Weltbürger ohne eigenes Fenster (*Mullahs* 135). Er hat keine einheitliche Welt, kein „eigenes Fenster“, aus dem er in die Welt schauen kann. Er schaut aus Fenstern, die nicht seine sind. Sein eigenes Fenster hat er im Iran gelassen und man kann behaupten, dass er sich dort als ein Gefangener sieht, denn dort hat er keine Meinungsfreiheit. Er sieht sich aber auch gefangen in der deutschen Sprache, die nicht seine ursprüngliche Welt ist, aber ihn aufgenommen hat. Er meint in einem Interview, dass es ganz lieb gemeint ist, wenn er sagt, er sei ein Gefangener und Gast der deutschen Sprache, weil er den deutschen Sprachraum zum arbeiten braucht (Deutschlandfunk). Daher versucht er, mit Hilfe dieser Sprache einen dritten Raum und ein neues Zuhause zu finden.

Bei diesem Versuch kämpft SAID auch mit den sprachlichen Schwierigkeiten. Zur deutschen Sprache gehört ihre Grammatik, die den meisten Deutschlernern schwer fällt. SAID sagt darüber:

wie jeder gefangene schiele auch ich gelegentlich durch das gitter
der grammatik auf jenes gefilde ohne regel – auf die
muttersprache. und auch diese gefangenschaft verändert den
blickpunkt und erweitert ihn zugleich. dennoch, der gefangene
verliert seine eigene welt, seine alte, nicht; er konserviert sie. und
somit wird er zu einem kompositum aus zwei welten, ein
weltbürger ohne eigenes fenster. (*Niemandland* 17)

SAID, der sich in diesem Bild als ein Gefangener der deutschen Sprache sieht, findet, dass seine Muttersprache keine Grammatikregeln habe, aber er glaubt dies nur, weil er sie nicht bewusst nach Regeln gelernt hat. Die Muttersprache lernt jeder Mensch normalerweise als Kind, ohne sich am Anfang die Grammatik bewusst zu machen. Die zweit-gelernte Sprache wird im

Gegensatz dazu meistens nicht so spontan aufgenommen. Diese muss in SAIDs Fall genau verstanden und beigebracht werden. Deshalb schaut SAID auf seine Muttersprache zurück und findet keine Regeln. Ein wenig ist dieser Ausspruch auch ironisch gemeint, denn die politischen Regeln in seinem Heimatland und die Regeln im Schulsystem und in der persischen Grammatik sind sehr streng, aber SAID sagt, dass er zu seiner Sprache herüber schießt und sie frei von Regeln findet. Im Gegensatz dazu sieht er sich nun im Deutschen als Gefangener, der sich und seine Vergangenheit konserviert. Er lebt als Weltbürger in seinem dritten Raum, im Niemandsland. Sein Niemandsland baute er sich aus den Elementen dieser beiden Welten (Kulturen) auf und sieht sich dort als ein Weltbürger, der aber auch dort nichts Materielles besitzen kann, denn dieses Niemandsland ist ein geistiges Land.

„ein blinder,
zwei flüsse.
niemand altert
im niemandsland;
hier stirbt man nur.
die gehetzte sprache der verbannten
kennt keinen raum
für proportionen.“ (*Niemandsland* 17)

In diesem bedeutsamen Gedicht von SAID erkennt man seine Position zwischen zwei Welten. Er ist jemand, der nicht sieht, wo er lebt, aber weiß, dass dieser Ort, das Niemandsland, sich zwischen zwei Welten befindet. Diese zwei Welten drückt er bildlich als zwei Flüsse aus. In einem persischen Sprichwort heißt es, dass man in einem Fluss unterschiedliche Leben finden kann. SAID hat unterschiedliche Leben und lebt sie auch dementsprechend unterschiedlich.

SAID lebt zwischen diesen Flüssen und kann sich nirgendwo völlig anpassen. Wenn er nicht altert, so geht diese Behauptung darauf zurück, dass er sich auch konserviert und nicht nur seine Vergangenheit. Dass er sich und seine Vergangenheit konserviert, ist in Wirklichkeit nicht machbar. Er meint damit, dass er gewissen Veränderungen im Exil gegenüber standhaft bleibt. Er bleibt so, wie er in der Vergangenheit war. Dennoch kann man dieses mit Gewissheit nicht sagen, denn jeder Mensch verändert sich im Laufe seines Lebens durch die Einflüsse seiner Umgebung. SAID sagt auch, dass er nicht altert. Der Grund ist, dass seine Entwicklung unterbrochen wurde. An einem sehr wichtigen Punkt in seinem Leben wurde der normale Verlauf seines Lebens durch das Exil und die damit verbundenen Veränderungen unterbrochen. SAID altert nicht, so wie er es sich dachte und deshalb sagt er, dass er hier nur sterben wird. Seine Entwicklung hörte plötzlich an einem Punkt auf und SAID sieht sich dort hängen. Er sieht sich an diesem gewissen Lebensabschnitt wie eingefroren. Sein Leben verläuft nun anders und er entwickelt sich auf eine andere Weise in einem anderen Land. Die Weiterentwicklung in Deutschland vermischt er mit seiner Vergangenheit aus dem Iran und bildet dementsprechend sein Niemandsland.

Die Sprache des Exilanten wird im Gedicht als gehetzte Sprache beschrieben, welches auch auf die frühere Aussage hindeutet, in der SAID das Tempo der deutschen Sprache kritisiert, sie aber später doch noch langsamer als die persische Sprache findet. Es geht um seine eigene Sprache, die des Exilanten, in seinen Werken. SAID nennt diese die gehetzte Sprache. Ein bedeutsames Merkmal für diese Sprache ist die Kleinschreibung. In dem Prozess des Schreibens nimmt SAID sich keine Zeit für die Unterscheidung von Groß- oder Kleinschreibung, deshalb schreibt er alles klein. In der deutschen Sprache wird sehr darauf geachtet, was groß oder klein geschrieben wird,

aber im Persischen wird nur der Vokal „A“ am Wortanfang groß geschrieben. Durch seine Kleinschreibung drückt er auch aus, dass sein Niemandsland von zwei Welten inspiriert ist. Im Niemandsland musste SAID eine neue Sprache lernen. Dementsprechend kann er mit dieser Sprache keine Verbindung zu seiner Kindheit herstellen. Er sagt darüber: „in einer fremden sprache kann man alles nachholen, bis auf die kindheit, die laute der kindheit, die eine geborgenheit bieten“ (*Niemandsland* 20). SAID vermisst in dieser zweit-gelernten Sprache seine Erinnerungen an den Iran. In dieser Sprache kann er zwar seine politische Meinung frei äußern, aber keinen direkten Bezug zur Vergangenheit herstellen. Der neue Lebensabschnitt in Deutschland und seine im Iran nicht gefragten Meinungen, können mit dieser Sprache geäußert werden. SAID nimmt seine Erinnerungen aus seiner Kindheit im Iran, und vermischt sie mit den Elementen aus der deutschen Kultur und bildet so seinen dritten Raum. Zum Beispiel sagt SAID in einem Gedicht, dass die Kinder nun ohne Spielzeuge sind, genau wie ein Hund, der keinen Herrn hat. Ein Hund ist meistens ein westliches Merkmal und die Kinder, genau wie SAID in seiner Kindheit, haben keine Spielzeuge zum Spielen. SAID situiert diesen dritten Raum oder sein Niemandsland zwischen den zwei Flüssen oder Ländern, als Verbindung zwischen seiner deutschen Sprache mit der jetzigen Exilsituation und der persischen Sprache mit seiner Vergangenheit aus dem Iran. Dementsprechend sieht er sich gefangen zwischen der deutschen und persischen Sprache, die er versucht, durch eine Bildersprache zusammenzubringen. Aber bis heute konnten diese zwei sehr schnellen Flüsse nicht miteinander verbunden werden. Von diesem dritten Raum zwischen den zwei Flüssen aus schaut er in die Welt und schreibt in seiner Bildersprache über die Geschehnisse. Francine Rouby hat diesbezüglich gesagt, dass beide Sprachen und Welten eine „zwangsgemeinschaft“ bilden. Diese Gemeinschaft gibt SAID den gewissen Freiraum, sich frei und sicher auszudrücken. In einem unveröffentlichten Gedicht,

welches SAID Francine Rouby zugeschickt hat, sagt er: „deutschland: seine art, fremd zu sein. deutsch, die sprache seiner fremdheit, seiner freiheit.“ (SAID *wer, wenn ich schrie*). Obwohl er sich fremd in Deutschland und in der deutschen Sprache fühlt, ist es jedoch diese Sprache und dieses Land, die ihm den Freiraum geben, sich frei zu entfalten, im Gegensatz zu seiner eigenen Muttersprache und seinem Vaterland.

Wie jeder Exilant hat SAID auch das Bedürfnis, nach Hause zurückzukehren. Er will in seine Sprache und sein Land zurückkehren, aber bis dahin lebt er in der deutschen Sprache und in Deutschland weiter. In seinem Schreiben hat sich das Niemandsland aufgebaut. Eine Eigenschaft, die er in der deutschen Sprache sehr schätzt ist die Meinungsfreiheit. Diese will er mit allen Mittel verteidigen, trotz der empfundenen Einengung durch die grammatikalischen und phonetischen Schwierigkeiten (*Niemandsland 22*).

3.1.2 Die kulturelle Bedeutung von Wasser und Brot im Iran

SAID, der von zwei sehr verschiedenen Kulturen, der iranischen und deutschen, geprägt wurde, versucht seine Gefühle in einer vermischten Bildersprache zum Ausdruck zu bringen. Was bedeutet diese Bildersprache und wie zeigt SAID sie? Er verwendet bei seiner Bildersprache über Aspekte aus der persischen Kultur sehr klare Bilder. Dadurch kann man diese von den Aspekten der deutschen Kultur unterscheiden. Das betrifft unter anderem die kulturelle Bedeutung von Wasser und Brot in der iranischen Kultur. Wasser und Brot haben in der persischen Kultur und Religion einen sehr hohen Stellenwert und deshalb verwendet SAID diese oft in seiner Bildersprache.

Wenn man SAIDs Gedichte liest, sieht man, dass Wasser und Brot für ihn sehr wichtig sind. Das hat einen religiösen, aber auch einen kulturellen Hintergrund. Die ersten Wörter, die einem Kind

in der Schule beigebracht werden, sind Wasser „Aab“ und Brot „Nan“. Sie werden den Kindern beigebracht, weil sie erstens sehr kurz sind, denn beide sind einsilbig. Zweitens werden sie den Kindern beigebracht, weil sie zu den wichtigsten Lebenselementen der iranischen Kultur gezählt werden. „Wasser ist das Lebenselixier“ (است حیات مایه آب) und darf nicht verschwendet werden. Es wird von Anfang an in den Schulen den Kindern beigebracht, dass man Wasser nicht verschwenden darf. Außerdem ist Wasser sehr heilig, weil es den Menschen Sicherheit und Gutes auf ihren Weg mitgibt. Wenn zum Beispiel jemand auf eine Reise geht, wird hinter dieser Person eine Schale Wasser nachgeschüttet. Es drückt den Wunsch aus, dass dieser Jemand heil und gut am Ziel ankommen und schnell wieder zurück nach Hause kommen möge. Wasser hat hier die Macht, die Person heil ans Ziel zu bringen und den Reisenden schnell nach Hause zu bringen. Im Ramadan soll der Fastende, wenn er seine Fastenzeit abbricht nicht sofort essen, sondern erst ein Glas Wasser trinken. Man sieht die wichtige Rolle des Wassers überall in der Kultur und auch in der Religion. Dementsprechend wird es auch mit in die erzieherischen Maßnahmen aufgenommen und den Kindern von Anfang an beigebracht. Auch wenn einige vielleicht gar keine enge Beziehung zur Religion haben, befolgen sie diese Rituale trotzdem, weil sie es so gelernt haben und es als richtig empfinden.

Ein anderes Lebenselixier ist Brot. Brot ist so heilig, dass man es sogar nicht in den Müll, gemischt mit anderem, werfen darf. Wenn jemand es doch macht, hat er laufend Schuldgefühle, weil er es getan hat. Das Brot wird in einer separaten Mülltüte vor die Haustür gestellt, so dass Bettler es nehmen und weiter verkaufen können, um daraus etwas Neues herzustellen. Brot darf nie mit dem anderen Müll in Berührung kommen. Denn so wird es unrein. Wie heilig Brot in der iranischen Kultur ist, wird deutlich wenn jemand einen Schwur ablegen will. Er nimmt als Zeuge oder Beweis ein Stück Brot und schwört darauf, um so seine Glaubwürdigkeit zu beweisen. Die

iranische Kultur hat eine sehr wichtige Beziehung zu dem iranischen Fladenbrot und nennt die modernen Brote entweder französische Baguettes oder einfach Toasts. Wenn jemand aber im Iran über Brot redet, meint er meistens Fladenbrot (Barbari, Lavash, Sangak: لَواش, بَرَبَری, سَنَگَک). SAID verbindet mit dem iranischen Fladenbrot auch sehr viele Erinnerungen aus dem Iran. Er erklärt, wie die Großmutter das Brot von gestern mit Wasser bespritzt, damit es wieder frisch ist, und es ihm in seine Schultasche steckt, so dass er in der Schule etwas zu Essen hat. Dieses ist ein Ritual, das alle Kinder im Iran miterlebt haben. Jeden Morgen wurde ihnen ein Fladenbrot mit Schafskäse oder Marmelade zusammengerollt und in ihre Tasche gelegt. „>>nan<<, das persische Wort für Brot, hat auch heute – im Zeitalter der Digitalisierung – seinen archaischmystischen Wert nicht verloren.“ (*Niemandland* 15). Es stimmt, dass Brot immer noch die gleiche und wichtige Bedeutung für einen Iraner hat. In einem seiner Gedichte beschreibt SAID die Handlung eines Straßenkehrers, der erst die Straße mit Wasser bespritzt, um den Staub nicht zu verbreiten (*Fremde* 17). Wenn jemand aus der Ferne nach Hause kommt, wird für seine Heimreise die Straße vor seiner Haustür mit Wasser bespritzt, damit seine Kleidung durch den Wind nicht staubig wird. Ähnlich machen es die Iraner mit dem trockenem Brot, das nach dem Bespritzen wieder wie frisch ist. „Aab“ und „Nan“ sind die ersten zwei Wörter, die einem Kind in der Schule beigebracht werden und die ein Leben lang eine wichtige Rolle für die Menschen haben.

3.2 Die Symbolik aus SAIDs unterschiedlichen Lebenssituationen

Die Lebenssituation von SAID hat sich durch das Exil in Deutschland sehr verändert. Zu Anfang hatte er eine iranische Perspektive; dann lernte er eine sehr westliche Sichtweise in Deutschland kennen, und schließlich eignete er sich eine verwestlichte und modern islamische

Perspektive im neuen Iran an. Diese drei Schritte in seinem Leben geben einigen Symbolen einen bestimmten Stellenwert und eine neue Bedeutung. Als erstes hängen diese Symbole mit der politischen Situation im Iran zusammen. Zum zweiten drücken sie die Exilsituation von SAID aus und zum Schluss geben sie Hinweise darauf, welche dieser Symbole aus dem Iran stammen und welche aus Deutschland.

3.2.1 Politische Symbolik

Das neue Regime im Iran und die damit verbundenen Regeln haben das Aussehen der Frauen durch schwarze Schleier sehr verändert. SAID beschreibt ein Bild in einem Gedicht, wie im Buchladen eine junge Frau im schwarzen Schleier nach der letzten Ausgabe von einem Burda-Modeheft fragt (*Fremde* 29). Er verbindet hier zwei unterschiedliche Symbole, den schwarzen Schleier des Islams und das Burda-Heft, in dem bestimmt nichts von Schleiern zu finden sein wird. Der Schleier symbolisiert das traditionelle Leben einer islamischen Frau und das Burda-Heft symbolisiert das westliche Leben, mit den modernsten Moden ohne jegliche Verschleierung. Es symbolisiert, dass sich die Frauen trotz der neuen Gesetze nicht von der westlichen Mode trennen wollen, denn das Aussehen war und ist für eine iranische Frau immer sehr wichtig, auch wenn das neue Regime versucht, es mit den Verschleierungen zu unterdrücken. Sie versuchen mit allen Mitteln, den Frauen im Westen zu ähneln, obwohl das neue Regime, den Westen als Gegner sieht. Diese Frau symbolisiert, dass das neue Regime sie noch nicht ganz unterdrücken konnte.

Eine andere politische Symbolik drückt der Vergleich von Chomeinis Gesicht mit dem Vollmond aus.

Kurz vor der Rückkehr Chomeinis nach Teheran meldete

die Presse, im Vollmond spiegele sich das Gesicht des bei
Paris im Exil lebenden Ayatollah.

>>Ich will heiraten ...<<

>>Ich suche eine Wohnung ...<<

>>Ich muß eine Arbeit finden...<<

Neue Töne

für unsere Ohren

von unseren Mündern.

Der Mann im Mond

zwingt uns zum Leben. (*Fremde* 63)

Als in der iranischen Presse vor Chomeinis Rückkehr aus dem Pariser Exil behauptet wurde, dass das Gesicht von Chomeini im Vollmond zu sehen sei, meinte man damit, dass er wie der Mond einzigartig ist und wie ein prachtvoller Mond scheint. Solche Personen vergleicht man immer mit den Imams, deren Gesichter nur als Sonnenstrahl gezeichnet werden. Deshalb hat man ihn *Imam Ayatollah Ruhollah Chomeini* benannt. *Ruholla* bedeutet wörtlich übersetzt der Geist von Gott. Chomeini kam einige Tage später in Teheran an und redete von ganz neuen Versprechungen und Zielen. Nach über dreißig Jahren wissen nun alle, was er wirklich vollbracht hat und nun kann behauptet werden, dass sein Gesicht sich nicht im Vollmond gespiegelt hat, denn Chomeini hat eher auf dem Mond gelebt und dementsprechend gedacht, wenn man sein distanziertes Verhältnis zu den Menschen betrachtet. Mit leeren Versprechungen hat er die Bevölkerung überzeugt, dass er alles Negative aus dem Schah Regime wieder verbessern kann und wird. Chomeini konnte mit politischen Ausreden und Versprechungen zu einem sehr mächtigen Herrscher im Iran werden und er war fähig, an diesem Platz mit

Manipulation lange festzuhalten. Darum beinhaltet der Vergleich von Chomeinis Gesicht mit dem Vollmond und den Imams eine besondere Ironie.

3.2.2 Symbolik aus der Exilsituation

SAIDs Leben in Deutschland hat ihn sehr geprägt und verändert, deshalb benutzt SAID nicht nur Symbole aus seiner iranischen Heimat, sondern auch aus Deutschland, seiner Exilheimat. SAID wurde durch Deutschland verwestlicht und das sieht der Leser, aber auch er selbst, an seinen Verhaltensweisen. Symbole der westlichen Welt benutzt SAID in seinen Gedichten um auszusagen, dass man nun zwischen SAID und einem im Iran Lebenden Unterschiede erkennen kann. SAID möchte die unterschiedlichen Iraner nicht bloßstellen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dass zwischen einem im Iran lebenden Iraner und einem in Deutschland lebenden Iraner Unterschiede in den Verhaltensweisen zu finden sind. SAID möchte damit nicht aussagen, dass ein Verhalten gut ist und das Andere nicht. Durch sein jahrelanges Leben in Deutschland vergisst SAID, dass man im Iran den Frauen nicht die Hand schüttelt und wird deshalb schnell als Fremder betrachtet (*Fremde* 71). Die Höflichkeit, die er aus Deutschland mitgebracht hat, wird leider in einem islamischen Land nicht gern gesehen. Er muss einsehen, dass diese verwestlichten Verhaltensweisen im Iran keinen Platz haben und ihn nur von der Gesellschaft weiter entfernen. Das Bild des Hände Schüttelns symbolisiert hier den verwestlichten SAID. Die Höflichkeit von SAID wird dann von den Männern und Frauen als eine Art Bedrohung angesehen. Sie denken dann, dass SAID einen Plan hat oder Gefallen an einer Frau gefunden hat, wenn er so höflich spricht und agiert. Ein zu langer Blick auf die Frau kann von einem sehr religiösen Mann als Beleidigung angesehen werden. In der islamischen Religion und den Verhaltensanweisungen wird gesagt, dass ein Mann nicht in die Augen einer

Frau schauen soll und bei einer Konversation auf den Boden gucken muss. Diese Verhaltensweisen, zu denen SAID eine kulturelle Distanz entwickelt hat, sind für ihn jetzt sehr fremd. Sie symbolisieren eindeutig seine deutsche Akkulturation.

3.2.3 Symbolik aus SAIDs iranischer und deutscher Welt

Ein besonders wichtiges Symbol ist das Brot in der iranischen Welt. Brot kostet nicht viel und ist immer vorhanden. Von morgens bis spät abends kann man bei vielen Bäckern Brot kaufen. Ein Ritual ist, dass man nur eine Weile Schlange stehen muss, bis es frisch aus dem Ofen kommt. SAID erklärt in einem Gedicht, wie er in einer Schlange steht und ein Streitgespräch unter politischen Gegnern mit anhört. Er empfindet sich nicht mehr als einsam, dennoch ist er auch nicht zu einem von ihnen geworden (*Fremde* 55). SAID benutzt hier ein typisch iranisches Bild des Schlange Stehens. Jeder Iraner verbringt sehr viel Zeit in so einer Schlange. SAID weist damit kritisch auf einen Mangel hin, denn obwohl es so viele Bäcker im Iran gibt, gibt es trotzdem immer noch zu wenig Brot. Die Menschen müssen immer Schlange stehen, obwohl es an jeder Ecke einen Bäcker gibt und obwohl doch Chomeini ganz andere Versprechungen gegeben hatte. Das Brot ist sehr wichtig in der iranischen Kultur und jeder muss es unbedingt zu Hause haben, deshalb sind die Schlangen auch immer so lang. Es ist lebenswichtig für die Menschen und es kann zu jeder Tageszeit gegessen werden.

Ein anderes und sehr wichtiges iranisches Symbol ist das Wort „die Fremde“. Es symbolisiert die Menschen, die den Iran verlassen haben, um ein besseres Leben zu führen. SAID nennt seinen Gedichtband *Wo ich sterbe ist meine Fremde*. Fremd heißt auf Persisch „gharib“ und dieses Wort ist das Adjektiv für das Wort „Ghorbat“. Wenn eine Person, das Heimatland verlassen hat, lebt er/sie nun im „Ghorbat“. Das heißt, er lebt weit von zu Hause weg. Er lebt in einer fremden

Welt. Alle iranischen Mütter benützen dieses Wort, wenn sie Mitmenschen erzählen, dass ihre Kinder außerhalb des Landes leben. Sie leben im „Ghorbat“. Wo sie leben, wird erst in einem zweiten Gespräch erwähnt. Als erstes wird nur gesagt, dass sie im „Ghorbat“ leben. Das Wort „Ghorbat“ bedeutet auch Exil. Deshalb ist es schwer zu erkennen, welche Personen freiwillig das Heimatland verlassen haben oder unfreiwillig, wenn beides „Ghorbat“ genannt wird. Vielleicht ist es beabsichtigt, dass man so nicht erkennt, welches Kind fliehen musste und welches freiwillig gegangen ist. Im Deutschen symbolisiert das Wort „Fremde“ etwas Unbekanntes und Unheimliches. Es bedeutet nicht „Exil“. „Demnach wird mit ‚fremd‘ einmal der meist distanzierende Bezug zu etwas ‚Unbekannte‘ oder ‚Unerkannten‘ bezeichnet (das kognitiv Fremde). Zum anderen wird aufgrund von meist nicht reflektierten Normen mit ‚fremd‘ auch etwas ‚nicht Zugehöriges‘ benannt und gegebenenfalls abwehrend abgegrenzt (das normativ Fremde)“ (Bosse 239). Diese Fremde muss nun von den Migranten irgendwie abgebaut werden und SAID versucht das mit seinem Schreiben, und zwar mit der deutschen Sprache. Es kann aber nicht die ganze Distanz aufgehoben werden, denn SAID sagt in seinem Titel, dass er in der Fremde sterben wird. Diesbezüglich deutet SAID in einem vorherigen Gedicht darauf an, dass niemand im Niemandsland altert, denn dort stirbt man nur (*Niemandsland* 17). Man konserviert die Vergangenheit und der normale Prozess des Altern wird abgebrochen. Ein deutsches Symbol und auch ein sehr wichtiges, ist die deutsche Sprache, die SAID verwendet. Es symbolisiert, dass SAID seine Freiheit in dieser Sprache gefunden hat, deshalb hat er diese als seine Schriftsprache ausgewählt. Seine Welt und die Bilder werden auf Deutsch weitergegeben. Er versucht somit, das Fremde mit der fremden Sprache abzubauen. Den dritten Raum baut er durch die deutsche Sprache und die iranischen Erinnerungen auf.

4 Schluss

In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass ein Exilant nicht nur im Exil leben kann, sondern dass er auch in der Fremde eine neue Heimat finden kann. SAID ist ein Beispiel für einen Exilanten, der seine Heimat aufgeben musste, aber durch seine Erinnerung an seine Heimat, verbunden mit einer neuen Sprache, eine neue Heimat im Exil aufbauen konnte. SAID sucht nach einer Heimat, dennoch fühlt er sich nun im Exil wohl. Für SAID hat Heimat die Bedeutung eines sicheren und heimischen Ortes, wo er sich frei entfalten kann. Deshalb findet er seine Heimat in der deutschen Sprache. Es wurde gezeigt, dass SAID in seinen Gedichten nach seiner Kindheit und den Erinnerungen strebt. Er hat einsehen müssen, dass er in seiner Heimat nun ein Fremder geworden war und deshalb hat er seine Heimat endgültig verlassen. Mit der deutschen Sprache konnte er sich in Deutschland weiterbilden. Die kulturellen Unterschiede verbindet SAID in seinen Gedichten. Er hat sich im Niemandsland, einem dritten Raum, ein Zuhause aufgebaut, welches sicher und frei ist. Er schreibt in einer fremden Sprache über seine Heimat, seine Erinnerungen und seine derzeitige Situation im Exil. SAID benutzt dazu eine von beiden Kulturen inspirierte Bildersprache. Diese ist vielleicht nicht für jeden Leser nachvollziehbar, weil sie eine Kombination aus unterschiedlichen Kulturen darstellt. Wenn man die deutsche und persische Kultur und ihre Hintergründe kennt, ist es sehr einfach, die Kombination dieser zwei Kulturen zu verstehen. SAID kann in einem Bild eine iranische und deutsche Perspektive miteinander verbinden, ohne sie in irgendeiner Weise zu verzerren. Seine Art und Weise über iranische Rituale zu schreiben und diese in deutscher Sprache wiederzugeben ist sehr eindeutig und verstehbar. Es wurde weiterhin gezeigt, dass SAIDs Niemandsland zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen dahin führt, dass er seine Heimat in keiner dieser Kulturen eindeutig wiederfinden kann. Er sieht sich immer noch in einem dritten

Raum gefangen und schreibt in seiner „gehetzte[n] sprache de[s] verbannten“ (*Niemandsland* 17). Wie auch jeder andere Exilant möchte SAID irgendwann wieder in den Iran zurückkehren, dennoch hat er das Exil akzeptiert, solange die politische Lage sich nicht gebessert hat. Er wird dementsprechend in seinen Texten immer die deutsche und persische Kultur durch Symbolik miteinander verbinden. Wie Francine Rouby feststellen konnte, hat SAID die Grenzen zwischen diesen beiden Ländern „nicht nur überschritten, sondern auch überwunden, ohne die zwei Kulturen gegeneinander auszuspielen.“ (Rouby 10). SAID ist zwar fremd, dennoch zeigt seine für das Schreiben gewählte Sprache, dass er sich dieser Fremde annähert und eine Zugehörigkeit zu ihr aufbaut.

5. Literaturverzeichnis

5.1 Primärliteratur

SAID. *Wo ich sterbe ist meine Fremde*. München: Kirchenheim, 1987. Print.

SAID. *Der lange Arm der Mullahs. Notizen aus meinem Exil*. München: C.H.Beck, 1995. Print.

SAID. *Außenhaut und Binnenträume*. München: C.H.Beck, 2002. Print.

SAID. *In Deutschland leben*. München: C.H.Beck, 2004. Print.

SAID. *Ich und der Islam*. München: C.H.Beck, 2005. Print.

SAID. *Psalmen*. München: C.H.Beck, 2007. Print.

SAID. *Der Engel und die Taube*. München: C.H.Beck, 2008. Print.

SAID. *Das Niemandland ist unseres: West - östliche Betrachtungen*. München: Diederichs, 2010. Print.

SAID. *Ruf zurück die Vögel*. München: C.H.Beck, 2010. Print.

SAID. „Wer hat Angst vor Ahmadineschad? Offener Brief an den Präsidenten der Islamischen Republik Iran von SAID.“ <http://www.zeit.de/2010/39/P-oped-Iran> (09.10.2014)

Interviews:

Interview von Aveleen Avide mit SAID auf You Tube:
http://www.youtube.com/watch?v=QUM0-W_9yes (11.11.2014)

„Liebe und Exil – eine Begegnung mit Said.“ Sendung im Schweizer Radio und Fernsehen:
<http://www.srf.ch/player/radio/perspektiven/audio/liebe-und-exil---eine-begegnung-mit-said?id=dc733b09-0b27-4a75-956a-f29054823258> (11.11.2014)

[Sternstunde Philosophie] „Die Gesichter des Iran. Antonia Bertschinger und SAID zu Gast bei Juri Steiner.“ Sendung im Schweizer Radio und Fernsehen:
<http://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-philosophie/video/die-gesichter-des-iran--antonia-bertschinger-und-said-zu-gast-bei-juri-steiner?id=5f2b1948-3e71-4fef-b926-a88e26248ca8> (16.02.2015)

[Musik und Fragen zur Person] „Der Dichter SAID.“ Gespräch mit Joachim Scholl im Deutschlandfunk: http://www.deutschlandfunk.de/musik-und-fragen-zur-person-der-dichter-said.1782.de.html?dram:article_id=310913 (25.05.2015)

„Wir leben in einer Zwischenzeit.“ Pen-Präsident Said über seine Ziele im Verband, seine Rolle als Exilant und die Zukunft der Lyrik.“ Interview mit Wieland Freund. <http://www.welt.de/print-welt/article545322/Wir-leben-in-einer-Zwischenzeit.html> (21.11.2014)

5.2 Sekundärliteratur

Améry, Jean. *Jean Améry Werke: Jenseits von Schuld und Sühne unmeisterliche Wanderjahre Örtlichkeiten*. Band 2. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002. Print

Amirsedghi, Nasrin, und Thomas Bleicher. „Statt eines Nachwortes: 10 Punkte zur 'Migranten-Literatur'.“ *Literatur der Migration*. Hrsg. Amirsedghi, Nasrin und Thomas Bleicher. Mainz: Donata Kinzelbach, 1997. 187-89. Print.

Baginski, Thomas. „Von Mullahs und Deutschen: Annäherung an das Werk des iranischen Exillyrikers Said.“ *The German Quarterly* 74.1 (2001): 22-36. Web. 18.03.2015.

Baginski, Thomas. „SAID.“ *Multicultural Writers since 1945: an A- to -Z Guide*. Hrsg. Amoia, Alba/Knapp, Bettina L. Westport, CT: Greenwood Press, 2004. 442-446.

Baumgärtel, Bettina. „'Identitätsbalance': Der Beitrag des symbolischen Interaktionismus zu einem theoretischen Rahmen für das Problem der Identität in der Migrantenliteratur.“ *Denn du tanzt auf einem Seil: Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur*, Hrsg. Sabine Fischer, Moray McGowan. Stauffenburg, 1997. 53-70. Stauffenburg Discussion: Studien zur Inter- und Multikultur/Studies in Inter- and Multiculture, *ProQuest*. Web. 26 Feb. 2015.

Bosse, Anke. „Zwischen Vereinnahmung und Marginalisierung des 'Fremden': Zur sogenannten Migrantenliteratur in Deutschland.“ *Fremdverstehen in Sprache, Literatur und Medien*. Hrsg. Hess-Lüttich, Ernest W. B., Christoph Siegrist und Stefan Bodo Würffel. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1996. 239-61. Cross-Cultural Communication~Cross-Cultural Communication~4, *ProQuest*. Web. 26 Feb. 2015.

Di Bella, Arianna. *SAID - Ein Leben in der Fremde*. Interkulturelle Begegnungen. Studien zum Literatur- und Kulturtransfer,16. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2014. Print.

„Heimat.“ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat> (14/04/2015)

Hess-Lüttich, Ernest,W.B., Christoph Siegrist, und Stefan Bodo Würffel, Hrsg. *Fremdverstehen in Sprache, Literatur und Medien*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1996. *ProQuest*. Web. 25 Feb. 2015.

Freeman, Thomas. „Deutschland als multikulturelle Gesellschaft: Stimmen von Minoritäten in der neueren Literatur.“ *Fremdverstehen in Sprache, Literatur und Medien*, Hrsg. Ernest W. B. Hess-Lüttich, Christoph Siegrist, und Stefan Bodo Würffel. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1996. 263-281. Cross-Cultural Communication~Cross-Cultural Communication~4, *ProQuest*. Web. 26 Feb. 2015.

Nell, Werner. „Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten.“ *Literatur der Migration*. Hrsg. Amirsedghi, Nasrin und Thomas Bleicher. Mainz: Donata Kinzelbach, 1997. 34-48. Print.

Reis, Michele. „Theorizing Diaspora: Perspectives on ‘Classical’ and ‘Contemporary’ Diaspora.” *International Migration*. Volume 42, 2 (June 2004). 41–60,

Rouby, Francine. „Said Bewegung bis zur Ent-Fremdung. Ein Portrait: Une dynamique en quête de soi,“ *Germanica*, 38 (2006). 157-171.

Seng, Joachim. „Atempausen zwischen Flucht und Ankunft.“
http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14640 (20.11.2014)

Thore, Petra Magret. „wer bist du hier in dieser stadt, in diesem land, in dieser neuen welt“: *Die Identitätsbalance in der Fremde in ausgewählten Werken der deutschsprachigen Migranteliteratur. (The 'Identity-Balance' in a Foreign Country as Shown in Selected Texts, Taken from Immigrant Literature in Germany and Switzerland)*. Uppsala: Uppsala University, 2004. Print.

Internet:

<http://www.said.at/index.html>